

Neue Nachbarn

Etwas hatte sie geweckt. Verschlafen blinzelte Maike ins Licht. Durch die Ritzen der Jalousien schien ihr die Sonne direkt ins Gesicht. Wie spät war es denn? Tastend fand sie den Wecker. Schon halb zehn. Sommerferien. Und sie war allein daheim. Niemand wollte etwas von ihr. Ein wenig konnte sie also noch schlafen.

Doch aus der Nachbarwohnung, die eigentlich leer stand, dröhnte Musik. Dumpfe Bässe, harte Beats. An Schlaf war jedenfalls nicht mehr zu denken. Maike schälte sich aus dem Bett, ging ins Bad und schlüpfte dann in Jeans und T-Shirt.

Im Kühlschrank war vor allem reichlich Platz. Heute war Einkaufen angesagt. Mit einem Müsli setzte sie sich an den Küchentisch und wollte gerade einen Löffel voll in den Mund schieben, als das Telefon klingelte. Sicher ihre Eltern, die ihren Urlaub damit verbrachten über die Alpen nach Venedig zu wandern. Offenbar waren sie nur dann in der Lage, ihren Weg fortzusetzen, wenn sie sich vergewissert hatten, dass es ihrem Töchterchen gut ging. Maike stand auf und ließ den obligatorischen Kontrollanruf über sich ergehen. Ja, es ging ihr gut, das Geld reichte, die Blumen wurden gegossen und die Post raufgeholt. „Alles easy, Mama. Echt. Du musst nicht jeden Tag anrufen.“

„Mir wäre wohler, wenn du mit uns gekommen wärst.“

Was sollte das nun? Maike war kein Kleinkind. Sie war siebzehn Jahre alt und aus dem Alter raus, in dem sie gemeinsam mit ihren Eltern Wanderurlaub machen wollte. Irgendwo ans Meer oder New York oder London. Das wäre cool gewesen. Aber zu Fuß über die Alpen. Maike verdrehte die Augen. „Mach dir keine Sorgen. Ich komme gut klar und grüße Papa.“ Als sie das Telefon in die Ladeschale legte, fiel ihr die Stille in der Wohnung auf. Nur von nebenan drang noch immer Musik herüber. Pflichtschuldig goss Maike Mamas Urwald im Wintergarten. Gefühlte tausend Kübelpflanzen standen in diesem Raum der riesigen Altbauwohnung in München Schwabing, die ihr Vater vor zehn Jahren von einer Tante geerbt hatte.

Als sie damit fertig war, wollte sie die Post herauf holen und begegnete dabei im Treppenhaus einem Mädchen, das etwas älter war als Maike und einen Umzugskarton nach oben schleppte. Offenbar war der schwer. Sie setzte ihn alle drei Stufen ab.

„Soll ich dir helfen?“

Das Mädchen sah hoch. Grüne Augen, blonde Strubbelhaare, frecher Blick. „Tolles Angebot. Hoffentlich bereust du es nicht.“

Maike packte mit an und ächzte. „Was ist denn da drin? Wackersteine?“

„Bücher. Hauptsächlich fürs Studium. Ich studiere Kunstgeschichte.“ Sie setzte den Karton ab und reichte Maike die Hand. „Charlie. Also eigentlich Charlotte. Und du?“

„Maike. Ziehst du in die Wohnung im dritten Stock?“

Charlie nickte. „Zusammen mit zwei Freunden. Meine erste WG.“

„Dann wohnst du direkt neben mir.“

Gemeinsam schleppten sie den Bücherkarton in Charlies Zimmer. Maike sah sich um. Bett, Schreibtisch und ein paar Kisten standen wild durcheinander. Aus dem Raum gegenüber, kam die Musik, die Maike schon den ganzen Morgen hörte. Die Tür war offen. Ein Junge mit Rastalocken räumte eine Bong ins Regal. Als er Maikes Blick bemerkte, lächelte er. Dieses Lächeln haute sie einfach um. Für einen Moment blieb ihr die Luft weg, ihr Herz machte einen Satz, während gleichzeitig ein Schwarm Hummeln durch ihren Kopf jagte und sie knallrot wurde. Sowas von peinlich. „Äh, ich geh dann mal.“ Maike stolperte aus Charlies Zimmer, verfehlte die Wohnungstür und landete im Zimmer von Charlies anderem WG-Partner, einem Jungen, der aussah, als wäre er von Beruf Sohn. Designerjeans, Hemd, Juristenhaarschnitt. Er fuhr herum, starrte sie an. Ein Blick, der Maike frösteln ließ. Hastig klappte er ein Etui zu, das er in Händen hielt. Maike sah dennoch, was darin war.

In dem Etui befand sich eine Spritze, wahrscheinlich auch einige Nadeln. So genau hatte Maike den Inhalt nicht erkennen können. Aber bei der Spritze war sie sich ganz sicher. Was hatte er damit vor? Nahm der Typ Drogen? Er sah jedenfalls so aus, als könnte er sie sich problemlos leisten. Zurück in der eigenen Wohnung verpasste Maike sich selbst eine Kopfnuss. "Oh man Maike", sagte sie laut zu sich selbst. "Du siehst auch überall Gespenster". Bestimmt gab es eine ganz harmlose Erklärung für die Spritzen. Außerdem war er durch ihr plötzliches Auftauchen mindestens genauso erschrocken gewesen wie sie selbst. Ja, so musste es sein.

Die Vorsicht, die sie gegenüber Fremden an den Tag legte, beruhigte zwar Ihre Eltern, ihr selbst ging sie aber oft auf die Nerven. Sie beschloss zum wiederholten Mal in Zukunft etwas offener zu sein.

Dennoch blieb das seltsame Gefühl von Gefahr. Um sich abzulenken, verließ Maike das Haus und macht sich auf den Weg in den Supermarkt. Als sie die Tür hinter sich zuzog und abschloss, kam ihr der Junge mit den Rastalocken entgegen. Er hielt einen weiteren Umzugskarton in den Händen, aus dem ein Schlagzeugbecken ragte. "Hey, ich bin Marius", sagte er und gab ihr umständlich die Hand. Maike drückte seine warmen Finger und er hielt ihre Hand einen Bruchteil länger als nötig in seiner. Dabei schaute er sie direkt an und sagte mit einem Lächeln auf den Lippen, "Das du Maike heißt, hab ich oben schon mitbekommen. Schön, dich kennen zu lernen. Man sieht oder hört sich", sagte er mit Blick auf sein Schlagzeug. "Sag einfach Bescheid, wenn ich zu laut spiele", grinste er und stieg weiter nach oben. Das konnte ja interessant werden.

Der Supermarkt war gleich an der nächsten Kreuzung, doch heute schien ihr der Weg länger als sonst und war weitaus weniger beruhigend, als Maike sich erhofft hatte. Ständig

wanderten ihre Gedanken zu dem Etui und, auch wenn sie es eigentlich ungerne zugab, zu dem Jungen mit den Rastas. Irgendwie war er ja so gar nicht ihr Typ. Wenn da nicht dieses schiefe Lächeln und diese großen, nachdenklichen Augen gewesen wären... Sie schüttelte den Kopf. "Hör auf", wies sie sich innerliche zurecht.

Maike ärgerte sich über ihre hastige Flucht aus der Wohnung, wenigstens ihren iPod hätte sie einpacken können! Im Supermarkt steuerte sie zielstrebig das Kühlregal an – Kochen war so gar nicht ihre Stärke und da sie allein zuhause war, konnte sie nach Herzenslust ungesunde Fertigprodukte essen, ohne dass die vorwurfsvollen Blicke ihrer gesundheitsbewussten Mutter ihr ein schlechtes Gewissen machten. Dazu packte sie alles ein, was für einen gemütlichen DVD-Abend nötig war: Chips, Eis, Gummibärchen und eine große Flasche Cola.

Denn, so ehrlich war Maike zu sich selbst, mehr als ein weiterer Abend auf dem Sofa würde ihr auch heute nicht bevorstehen. Zu den vielen Partys, die ihre Klassenkameraden in den Ferien steigen ließen, würde sie sowieso nicht eingeladen werden.

„Verhungern werde ich jetzt jedenfalls nicht mehr“, dachte sie, als sie den Laden verließ und sich auf den Heimweg machte. „Und vielleicht treffe ich ja Marius noch mal“. Der Gedanke an den außergewöhnlichen Jungen zauberte ihr ungewollt ein Lächeln auf die Lippen.

Als sie die Einkaufstüten das Treppenhaus nach oben schleppte, wurde Maike bewusst, dass ihr Herz plötzlich schneller schlug. Und das, obwohl sie die Treppen bereits unzählige Male hochgestiegen war. Seltsam, normalerweise war sie ja eher die Ruhe selbst, aber heute... „Pass doch auf!“, herrschte der Typ mit den „Papa-bezahlt-mir-alles“-Klamotten Maike an, als sie in Gedanken versunken gegen ihn prallte.

"Entschuldige...", stammelte Maike erschrocken und konnte sich gerade noch am Geländer festhalten, nachdem er sie unsanft zur Seite gedrängt hatte. "Mach dir nichts draus", ertönte eine fröhliche Stimme unter ihr. "Eigentlich ist Torsten ganz nett." Charlie schleppte gerade einen weiteren Karton die Treppe hinauf und lächelte ihr zu. "Ich schätze es macht ihm nur langsam doch Angst, dass er künftig selbst kochen muss". Maike lachte. "Na dann will ich mal hoffen, dass diese schlechte Laune kein Dauerzustand bleibt". Mit diesen Worten stellte sie die Tüten ab. Maike suchte ihren Hausschlüssel, schloss die Tür auf und betrat die Wohnung.

Drinnen empfing sie eine unheimliche Stille. "So ist es also, wenn meine Erzieher nicht im Haus sind", dachte Maike und seufzte. Eigentlich hatte sie sich ja darauf gefreut, endlich alleine zu sein, nur schien ihr das jetzt - an diesem turbulenten Vormittag - alles andere als ein Segen zu sein. Gerne hätte sie mit jemandem über die neuen Nachbarn geredet, vor

allem über Marius. Jetzt schnappte sie sich ihren iPod und die Musik in ihren Ohren verscheuchte ihre trübsinnigen Gedanken.

Trotz der fast maximalen Lautstärke, konnte sie die Musik aus der WG vernehmen, die Wände schienen im Takt des Beats mitzuvibrieren. Ein kleines Lächeln stahl sich auf Maikes Lippen, als sie an ihre Eltern und deren Gezeter dachte, das sie bei diesem Krach anstimmen würden. Beschwingt von der Musik schob sie die Pizza in den Ofen. Ihr knurrender Magen würde es ihr danken.

Sie tanzte ausgelassen und benutzte einen Kochlöffel als Mikrofon. Gerade als sie lauthals Lady Gagas neuesten Hit miträllerte, tippte ihr von hinten jemand auf die Schultern. Sie schrie auf, ihr Herz raste. Der seltsam gruselige Junge stand vor ihr und Maike wich einen Schritt zurück. Sie nahm die Kopfhörer aus ihren Ohren und fragte mit erstickter Stimme: "Was willst du denn hier?" Der Typ sah sie verwirrt an. "Tut mir Leid, die Haustür war offen und du hast mein Klingeln nicht gehört. Ich wollte nur fragen, ob du zufällig Milch im Haus hast? Haben wir vergessen einzukaufen. Ich heiße übrigens Torsten ." Der Name passte zu seinem geschneigelten Äußeren. Leicht zitternd öffnete Maike den Kühlschrank.

Torsten griff sich verlegen an den Kopf, als Maike ihm stumm eine ihrer zwei Milchpackungen reichte. "Tja, ähm... Danke...", murmelte er und wirkte dabei so unsicher, dass sie kurzerhand das Wort ergriff: "Kein Problem, die kannst du gerne behalten." Sie versuchte sich an einem halbherzigen Lächeln und begegnete dabei seinem suchenden Blick. "Ich... ich wollte mich noch entschuldigen... Wegen vorhin, du weißt schon." Maike winkte ab. "Schon vergessen." Doch Torsten ließ sich davon nicht beirren, anscheinend war ihm die Entschuldigung sehr wichtig. "Ich möchte nicht, dass du einen falschen Eindruck von mir bekommst. Der Umzug war ziemlich stressig und eigentlich wäre ich ja gar nicht mit in die WG gezogen, aber meine Freundin und ich haben..." "Schon gut", beeilte sich Maike zu sagen, denn sie wollte ganz bestimmt nicht seine halbe Lebensgeschichte erfahren. Maike hoffte, dass er schnell wieder verschwinden würde. Irgendetwas an diesem Jungen beunruhigte sie. "Ok, man sieht sich!" Damit drehte er sich um und verschwand aus der Wohnung. Mit einem lauten Knall fiel die Tür ins Schloss. Maike stand wie versteinert da, bis das Piepen des Weckers sie aus ihrer Erstarrung löste. Eilig ging sie zum Herd um ihre Pizza vor dem Tod durch Verbrennen zu retten.

Man, wieso war sie heute auch so ein verdammter Schussel? Wer ließ denn einfach die Tür offen stehen?!

Als sie es sich vor dem Fernseher gemütlich machen wollte – ein weiterer Vorteil der sturmfreien Bude: sie durfte im Wohnzimmer essen - fiel ihr Blick auf den großen Wandspiegel. Sie sah unnatürlich blass aus, das lange, blonde Haar war zu einem Pferdeschwanz zusammengefasst. Einige Strähnen hatten sich gelöst und hingen ihr ins Gesicht. Die grünen Augen wirkten ungewohnt nachdenklich. Sie schüttelte den Kopf. Was

war nur heute mit ihr los? "Das wird der Hunger sein, ich habe schon Wahnvorstellungen vom Zuckermangel." Dann lies sie sich auf die große Ledercouch fallen und versank gedanklich im Nachmittagsprogramm.

Rebecca

Nach dem Essen musste sie wohl vor dem Fernseher eingeschlafen sein, denn das Klingeln des Telefons weckte sie. "Ja?", sagte sie verschlafen. "Mäuschen, ich wollte nur mal hören, wie es dir so geht und was du so machst!", trällerte ihre Mutter ihr ins Ohr. Maike seufzte. "Ich war gerade eingeschlafen, Mama", antwortete sie. Ihre Mutter hörte nicht auf zu nerven. "Mach doch mal was mit deinen Freundinnen, Schätzchen." "Mach ich, Mama. Du, ich muss auflegen, da ist jemand an der Tür", log sie und würgte ihre Mutter ab. Dass sie nicht viele Freundinnen hatte, die etwas mit ihr unternehmen wollten, verstand ihre Mutter nicht. Maike war immer schon eine Einzelgängerin gewesen. Das hieß jedoch nicht, dass sie das Alleinsein nicht genoss. Im Gegenteil. Es half ihr, einen klaren Blick in ihrem Leben zu bewahren und zu sehen, wer es wirklich gut mit ihr meinte und wer nicht. Die Musik in der WGs war verstummt und sie fragte sich, was die drei wohl gerade trieben. Nicht, dass es sie wahnsinnig interessierte, doch von diesem Torsten ging eine leise, schleichende Bedrohung aus. Sie wusste nicht, was es war, aber sie war sich sicher, dass sie mit ihrem Gefühl richtig lag.

Solange sie dafür allerdings keine Bestätigung bekam, würde sie ihn wohl oder übel als ihren Nachbarn akzeptieren müssen. Sie war außerdem neugierig auf Charlie und den zweiten Jungen in der Wohnung. Maike konnte sich nicht erinnern, dass in denn letzten Jahren neue Mieter in das Haus gezogen waren. Vor allem für Studenten waren die Mieten eigentlich auch viel zu hoch. Die neuen Nachbarn waren jedenfalls eine willkommene Abwechslung in diesem lahmen Sommer.

Plötzlich klingelte ein Handy ganz in ihrer Nähe. Maike brauchte einige Sekunden, bevor sie realisierte, dass es sich um ihr eigenes handelte. Hastig stand sie auf und starrte auf das Display. Becci. Nun, eigentlich Rebecca, ihre einzige und somit zwangsläufig auch ihre beste Freundin.

"Ja?", fragte sie atemlos in den Hörer.

"Sag mal, hast du mich vergessen? Wo bleibst du denn? Es ist viertel nach zwei und du wolltest mir im Kiosk helfen, wenn ich meine Mittagspause mache!", blaffte Becci auch gleich los.

Himmel, das hatte sie total vergessen! Sie sprang wie von der Tarantel gestochen vom Sofa auf und suchte hektisch nach einer Ausrede. "Tut mir Leid!", entschuldigte sie sich, warf

einen Seitenblick auf die Uhr an der Wand und überlegte. "Wenn ich das Fahrrad nehme, bin ich in zehn Minuten da." Becci schnaufte wütend: "Das hilft mir auch nicht viel. Ich brauch dich jetzt hier." Auch wenn Becci ihre beste Freundin war, an ihre Launen würde sich Maike wohl nie gewöhnen.

„Becci! Es tut mir ja wahnsinnig Leid, aber wir haben heute neue Nachbarn bekommen und ich hab mir gedacht, dass ich ihnen beim Kistenschleppen etwas helfen könnte. Dann hab ich aber leider ganz die Zeit vergessen.“ In dieser Notlüge steckte zumindest ein Funken Wahrheit. „Aha, also sind dir deine neuen Nachbarn jetzt schon wichtiger, als deine beste Freundin? Na, vielen Dank auch.“ „Rebecca, jetzt hör aber auf. Du weißt genau, dass du für mich das Wichtigste auf der Welt bist.“ Bei diesen Worten verdrehte sie die Augen. Natürlich war Becci ihr sehr wichtig, auch wenn sie oft rumzickte und gereizt war, aber sie war die Einzige mit der Maike reden konnte. Zumindest manchmal. Am anderen Ende des Telefons war ein Murren zu hören. „Aber beeil dich.“ Und schon ertönte das Tuten. Maike verdrehte die Augen und legte ebenfalls auf.

Sie griff seufzend nach dem dreckigen Geschirr und stellte es achtlos in die Spüle.

Abwaschen konnte sie auch später noch.

Sie schnappte sich eilig ihre kleine, braune Umhängetasche und packte ihren iPod, ihr Handy und ihre Sonnenbrille ein. Vielleicht hatte Maike ja später noch die Gelegenheit ein Sonnenbad zu nehmen. Becci würde sich beruhigen, das tat sie immer. Eine ständige Berg- und Talfahrt.

Hastig schlüpfte sie in ihre Chucks und rannte die Treppe hinunter, ehe ihr auffiel, dass sie die Türe wieder nicht geschlossen hatte. Also stürmte sie nach oben, verriegelte die Haustür und machte sich auf den Weg zu Rebecca. So ganz glücklich darüber war sie nicht. Doch was tut man nicht alles für seine beste Freundin.

Maike wusste, dass sie sich eigentlich beeilen sollte, aber sie war nicht besonders scharf darauf schnell zum Kiosk zu kommen. Es war ein kleines muffiges Kabuff, das Rebecca jetzt schon ein ganzes Jahr führte. Sie hatte ihn von dem alten Vorbesitzer abgekauft, für nur 4000€ und jeder hatte das damals für eine Schnapsidee gehalten. Aber wie Becci nun einmal war hatte sie auch dieses Hindernis mit Leichtigkeit bezwungen und der Laden hatte sich schon vielfach ausgezahlt. Mit ihrem sturen und zähen Wesen erinnerte Rebecca Maike immer an den kleinen Rehpinscher von Herrn Schuster im Erdgeschoss, der jeden anknurrte, der ihm zu nahe kam.

Zwei Stunden später stand Maike nassgeschwitzt im Kiosk und kam mit dem Eisverkaufen gar nicht hinterher. Wie auch, schließlich bediente sie den kleinen Laden ganz allein! Becci saß auf einem Stuhl und telefonierte mit ihrer Cousine, während Maike gefühlten tausend Kindern Schokoladeneis ins Hörnchen quetschte. Als sie endlich auflegte, fragte Maike "Was kann den so wichtig sein, dass man es nicht nach der Arbeit klären kann?" Becci reagierte

gereizt. "Entschuldige mal, meine Cousine hat gerade mit ihrem Freund Torsten Schluss gemacht." Andrea mal wieder. Becci und ihre Cousine waren unzertrennlich. Maike kannte Andrea die nur flüchtig. Sie gingen in die gleiche Schule, aber in unterschiedliche Klassen. „Der Verrückte ist total ausgerastet, weil sie nicht mit ihm in eine minikleine WG ziehen wollte, oder sowas. Total bescheuert." Maike hielt inne. Sie hatte sich wohl verhört. "Wie hieß ihr Ex-Freund? Torben?", hakte sie nach. "Torsten Irgendwas. Ich kann mir so schlecht Namen merken", sagte Becci.

"Torsten", wiederholte Maike verblüfft. "Was hast du denn?", fragte Becci und runzelte ihre braungebrannte Stirn. Darum hatte Maike sie schon immer beneidet, diesen dunklen, immerzu gebräunten Teint, der perfekt zu ihren langen, schwarzen Haaren und den beiden Grübchen passte. "Ich hab dir doch erzählt, warum ich zu spät gekommen bin...", begann Maike. Becci musterte sie argwöhnisch. "Wegen deiner neuen besten Freunde, ja." Maike zog ihre Augenbrauen nach oben. "Einer von denen heißt Torsten..." "Und? Das muss noch lange nichts bedeuten!", unterbrach Becci sie sofort. "Er ist blond, naja mit so einer komischen, gestriegelten Frisur, blaue Augen, Muttersöhnchen..." "Okay, das hört sich tatsächlich nach diesem Arschloch an", sagte Becci missmutig.

Für einen Augenblick schwiegen beide Freunde, dann redeten sie gleichzeitig drauf los. "Jetzt erinnere ich mich wieder an seinen...", sagte Becci. "Das kann doch wohl kein Zufall sein", warf Maike ein. Nachdem sie realisiert hatte, was Becci sagen wollte, hielt Maike inne und wartete auf das, was sie zu sagen hatte. "Torsten. Torsten Falkenberg." Maike spitzte die Ohren. Dieser Name war kein allzu unbekannter! Gustav Falkenberg tauchte ständig in den Lokalmedien in München auf. Hier eine Spende, dort ein Grußwort – am Hungertuch nagte Familie Falkenberg sicher nicht. Das musste ihr Neuer Nachbar sein. „Du hast mir nie gesagt, dass Andreas Freund – sorry, Ex-Freund – so eine Lokalprominenz ist!“ Dafür hatte konnte sie sich jetzt wieder gut daran erinnern, dass Becci ihr von Torstens vielen Affären erzählt hatte. „Nur, das er nicht gerade treu war...“. Becci nickte. "Naja, die anderen Frauen waren für Andrea kein Problem. Das mit dem vielen Geld war ja kein Nachteil, weißt du. Aber diese kleine Wohnung... Sie hatte schon erwartet, dass sie zusammen in eine große, luxuriöse Wohnung ziehen würde." Maike schüttelte ungläubig den Kopf. "Das war der Grund für die Trennung? Nun, das erklärt zumindest sein Verhalten heute früh. Außerdem kann man die Wohnung wirklich nicht klein nennen." Aber Becci hörte schon nicht mehr zu, das schöne Sommerwetter lockte heute ungewöhnlich viele Kunden zum Kiosk. Nach weiteren zwei Stunden Schufferei war Maike zu dem Entschluss gelangt, dass sie Torsten doch eine Chance geben sollte. Sie konnte Andrea noch nie leiden.

Nachdem Maike das Angebot Beccis, noch schnell zusammen zur Pediküre zu gehen, dankend abgelehnt hatte (wie kam Becci auf die Idee, dass ihr das gefallen könnte?), machte sie sich wieder auf den Heimweg. Jetzt war sie schon sehr viel positiver gestimmt,

als noch zwei Stunden zuvor. Mal ehrlich, das konnte doch sogar ganz lustig werden, drei junge Leute als Nachbarn zu haben. Und wer weiß, vielleicht freundeten sie sich sogar an. Und Marius schien ja wirklich sehr nett zu sein. Lächelnd stieg Maike die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf und sah sich gedanklich schon zusammen mit den Neuen bei einem gemeinsamen DVD-Abend sitzen, als sie plötzlich stutzte. Dieses Mal war sie sich ganz sicher gewesen, dass sie die Tür abgeschlossen hatte. Doch ihre Wohnungstür stand einen Spalt breit offen und im Flur brannte Licht.

Verdammt? Was ist hier los?, dachte sie. Auf leisen Sohlen schlich sie die letzten Meter zur Tür. Dann hielt sie inne und lauschte. Was war das für ein Geräusch? Sie schob die Haustür Zentimeter für Zentimeter auf und blickte in die Wohnung. Nichts. Sie setzte einen Fuß in den Flur. Er war leer. Aber irgendjemand war hier gewesen...„Torsten!“, schoss es ihr sofort in den Kopf. Maike zitterte am ganzen Körper. Hatte er etwas gestohlen? Ihr Herz raste, der Puls rauschte in ihren Ohren. Sie spähte um die Ecke. Auch das Wohnzimmer war leer, trotzdem brannte das Licht. „Hallo?“, rief sie unsicher, doch sie erhielt keine Antwort. Ihre Stimme war nur noch ein Krächzen. Maike räusperte sich. „Hallo?“, versuchte sie es ein weiteres Mal. Mittlerweile war sie in der Küche angelangt. Aufgeräumt. Die Spüle glänzte, das Geschirr wirkte handtuchtrocken. Was sollte das?

Mord im Dunkeln

"Hallo Mäuschen, wo hast du denn gesteckt? Ich dachte mir, ich schaue mal nach dem Rechten, wo du doch so alleine bist. Eine Riesensauerei hast du hinterlassen.", Maike hörte die Stimme ihrer Großmutter schon, bevor sie das Zimmer betreten hatte. „Zum Glück haben mir deine Eltern noch einen Ersatzschlüssel vorbeigebracht Nun stand sie direkt neben ihr und ließ Maike wie üblich keine Zeit zu antworten. Maike war so erleichtert, dass nur ihre Oma vor ihr stand und kein Einbrecher, dass sie gar nicht weiter zuhörte. Doch dann schnappte sie etwas auf, das sie aufhorchen ließ: „...und dieser nette junge Mann von nebenan wollte dich besuchen. Er hat eine ganze Stunde in deinem Zimmer auf dich gewartet. Kannst du deine Verabredungen nicht einhalten?“ „Welcher junge Mann, Oma?“, fragte Maike irritiert, doch die brabbelte einfach weiter. "Pünktlichkeit ist sehr wichtig, Mäuschen, das kann ich dir gar nicht oft genug sagen. Und steh gerade, mit so einem krummen Rücken bekommst du nie einen Mann. Oder hast du mittlerweile etwa einen Freund und verrätst deiner alten Oma nichts davon?", fragend sah sie Maike an und wollte dieses Mal wohl tatsächlich eine Antwort haben. Einen Moment lang dachte sie an Marius mit den Rastalocken, der würde ihrer Oma bestimmt nicht gefallen. "Nein, Oma, habe ich nicht." Ihre Oma schüttelte den Kopf. "Kindchen, auf jeden Topf passt ein Deckel. Du findest

schon noch einen. Der junge Mann von vorhin war sehr reizend. Hat gute Manieren und er sah aus, als käme er aus gutem Hause." Das konnte ja nur Torsten sein. Maike rannte in ihr Zimmer. Was hatte er dort zu suchen gehabt?

Ihr Zimmer war leer und sah genauso aus, wie sie es vor wenigen Stunden verlassen hatte. Mit einem winzigen Unterschied, der Maike sofort ins Auge fiel: Ein Zettel lag auf ihrem Kopfkissen. Sie trat neugierig näher heran und erkannte eine säuberliche, eher mädchenhafte Handschrift. "Hallo Maike! Ich wollte mich nochmal für vorhin entschuldigen, ist echt doof gelaufen. Wir feiern heute eine kleine Einweihungsparty, ich wollte dich herzlich - auch im Namen von Charlie und Marius - einladen, wird bestimmt lustig. Gruß, Torsten." Sie brauchte einen Moment, um zu realisieren, was da stand, aber dann empfand Maike doch tatsächlich so etwas wie Freude. Sie war von ihren neuen Nachbarn eingeladen worden!

Eine Sekunde später stand sie vor ihrem Kleiderschrank. Was sollte sie anziehen? "Omaaa", rief sie laut. "Ich glaube, ich brauche deine Hilfe." Irgendwie kam Maike sich vor wie ein Kleinkind. Doch sie wurde nicht all zu oft irgendwo eingeladen und schon gar nicht zu so coolen Leuten. Da würden sicher eine Menge älterer Freunde dabei sein. Sie wollte nicht aussehen wie ein kleines Mädchen. "Was gibts denn Mäuschen?", fragte ihre Oma während sie in ihr Zimmer geeilt kam. "Ist etwas passiert?". Maike erzählte von der Einladung und Oma Liebchen ergriff die Initiative. "Komm Kind, wir gehen einkaufen. Für einen besonderen Anlass braucht man besondere Kleider". "Oh Gott", dachte Maike, "Hoffentlich darf ich ihr beim Aussuchen helfen." Und sie durfte tatsächlich. Zwei Stunden später waren sie wieder Zuhause und Maike war stolze Besitzerin einer schicken, top-modischen Jeans, passendem – hautengen - Oberteil und Schuhen mit einem Absatz, für den man einen Waffenschein benötigt hätte. Ihre aufgekratzte Stimmung hatte sie mutiger gemacht, als sie es sonst war. Maike war richtig stolz auf sich und betrachtete sich im Spiegel. Leider hatte ihre Oma darauf bestanden, noch einmal mit in die Wohnung zu kommen, um ihr beim Schminken zur Seite zu stehen. "Ach, das erinnert mich an meine Jugend...", schwärmte sie und holte aus dem Schrank von Maikes Mutter Puder, Lippenstift und Lidschatten. "Klar", dachte Maike, "als meine Oma jung war, gingen die Leute noch mit Rüstungen auf lustige Ritterparties." Ihre Oma fing an, sie zu schminken und nach 10 Minuten war ihr Werk vollbracht. Maike sah in den Spiegel und ihr klappte die Kinnlade herunter. "Oma! Ich will doch nicht als Clown bei einer Kinderveranstaltung auftreten. Das muss ab, aber sofort!" Sie wusch sich den lila Lidschatten und den pinken Lippenstift ab. Ihre Oma sah sie traurig an: "Tja, was früher modern war, ist heute wohl kitschig. Ich wollte doch nur helfen." "Weiß ich doch", sagte Maike, die sofort ein schlechtes Gewissen bekommen hatte, und nahm die alte Frau in den Arm, "dafür bin ich dir ja auch dankbar, tut mir Leid. Ich muss jetzt wirklich los!" Sie bedankte sich noch einmal bei ihrer Großmutter und machte sich auf den Weg nach nebenan.

Mit klopfendem Herzen stand Maike vor der Tür ihrer neuen Nachbarn. Irgendwie fühlte sie sich fremd in den neuen Klamotten. Aber vielleicht war das ja nicht das Schlechteste? Vielleicht wartete ja auch noch etwas anderes Aufregendes, Neues hinter der Tür. Die schon morgens gehörten Bässe drangen ihr entgegen. Glücklicherweise war die Tür nur angelehnt - ihr Klingeln hätte garantiert keiner gehört. Mit einem entschlossenen Seufzer schob Maike die Tür auf. Und sah in mindestens zehn Augenpaare, die ihr neugierig entgegen blickten. Allerdings sah sie wirklich nur Augen: Der Rest der Gesichter war von furchteinflößenden Masken in grellen Farben verdeckt.

"Hey Maike, lauf nicht weg", rief eine ihr bekannte Stimme hinter einer der Masken. Es klang nach Charlie. "Sorry, wir wollten dich nicht erschrecken. Hier du bekommst auch eine". Nachdem Maike die Maske aufgesetzt hatte erklärte sie ihr, was das sollte. Sie wollten zur Auflockerung Mord im Dunkeln spielen und zwar so, dass niemand den anderen erkennen konnte. Noch ehe Maike sich darüber wundern konnte, dass die Studenten sich mit solchen Kinderspielen beschäftigten, waren die Zettel verteilt, der Mörder ausgelöst und das Licht gelöscht. „Besser als der dämliche Smaltalk zu Beginn jeder Party“, freute sie sich. Einige Minuten später hieß es, der Mord sei vollbracht. Irgendwer knipste das Licht wieder an und auf dem Boden lagen zwei Personen. Eine davon erhob sich irritiert, die zweite blieb liegen. Erst nach einigen Augenblicken, als schon einige Witze gerissen worden waren und man den Liegenden mit dem Fuß gestoßen hatte war klar, dass er nicht wieder aufstehen würde... Man nahm ihm die Maske ab und es war... Torsten.

Jemand stieß einen spitzen, verzweifelt hohen Schrei aus, der Maike durch Mark und Bein ging. Sie blinzelte, ihr Herz schlug hart gegen ihre Rippen. Was sollte das? Warum bewegte sich Torsten nicht mehr? "Wir müssen etwas unternehmen", hörte Maike wie durch Watte gepolstert eine Stimme dicht hinter sich. Sie fuhr herum und begegnete dem nachdenklichen Blick von Charlie, die angesichts dieser bizarren Szene seltsam gelassen wirkte. "Die Polizei!" Schon griffen einige nach ihren Handys, ein Mädchen stolperte in Richtung Toilette, einige Sekunden später konnte man hören, dass sie sich erbrach. Auch Maike fühlte sich nicht wohl, war jedoch zu betäubt, um sich zu bewegen. "Alles okay?", fragte Charlie. Sie schüttelte den Kopf. Was sollte diese dämliche Frage? Torsten lag auf dem Boden und rührte sich nicht mehr. Torsten war tot.

Maike näherte sich langsam der am Boden liegenden Gestalt. Alle anderen, zum Teil noch mit den Masken vor den Gesichtern, waren zurück gewichen und hatten eine Art Kreis um den Toten geschaffen, den sie nun durchdrang. Stille senkte sich über dem Raum. War wirklich nichts zu hören, oder schockierte sie der Anblick nur so sehr, dass sie sich auf nichts anderes mehr konzentrieren konnte?

Nur wenige Zentimeter vor seinem Körper blieb sie stehen. Am Kopf hatte er eine kleine Wunde – es sah aus, als wäre er auf das Eck der Kommode gestürzt, die neben ihm an der Wand stand. Ansonsten war er, soweit Maike das beurteilen konnte, unverletzt. Torsten konnte einfach nicht tot sein, er spielte ihnen sicher nur einen Streich, auch wenn er dazu eindeutig nicht der Typ war. Nur, weil man sich den Kopf stößt, stirbt man doch nicht. Vorsichtig streckte Maike ihre Finger aus und berührte seinen Hals. Er war warm. Noch. Aber sie konnte keinen Puls fühlen.

Als sie sich aufrichtete bemerkte sie, dass sie von allen schockiert angestarrt wurde. Natürlich, weshalb sollte sie, die Torsten gerade einmal einen Tag kannte und für die meisten hier unbekannt war, sich um ihn sorgen? Das wusste sie selbst nicht genau. Vielleicht, weil sie schon den ganzen Tag so ein komisches Gefühl wegen Torsten gehabt hatte. Gerade als sie etwas sagen wollte, flog die Tür auf und zwei uniformierte Beamte betraten den Raum, gefolgt von einem hysterischen Mädchen. Maike war dankbar für die Ablenkung, da sie ohnehin kein Wort mehr heraus bekommen hätte.

Das Mädchen stürzte schluchzend auf Torsten zu und versuchte sogleich, ihn durch Rufen und Weinen wieder unter die Lebenden zu befördern. Leider blieben ihre Versuche erfolglos. Einer der Polizisten zog sie sanft aber entschlossen von der Leiche weg, während sein Kollege sich einer oberflächlichen Inspizierung widmete. Mit tiefer Stimme sagte dieser anschließend: "Niemand verlässt die Wohnung, bevor wir nicht von jedem die Personalien und eine erste Aussage haben". Die strenge Ansage wurde vom Schniefen des völlig erschöpften Mädchens begleitet, das sich an der Seite des Beamten kaum mehr auf den Beinen halten konnte. Ihre Schminke war stark verlaufen und sie unternahm auch gar nicht erst den Versuch, etwas daran zu ändern. Wahrscheinlich stand sie aber auch einfach unter Schock. Nun erkannte Maike das Mädchen. Es war Andrea. Maike war erstaunt sie hier anzutreffen, da sich die beiden doch angeblich im Streit getrennt hatten. Noch während sie sich darüber wunderte, nahm die Person neben Andrea die Maske ab: Becci! Jetzt wusste Maike auch, woher ihr das Kleid so bekannt vorgekommen war. Ihre Freundin war auch eingeladen? Warum hatte sie das heute Nachmittag nicht erwähnt, als sie über Andrea und Torsten gesprochen hatten? Und viel wichtiger: warum hatte sie sich Maike nicht schon früher zu erkennen gegeben? Maike hatte keine Zeit, sie darauf anzusprechen. Mit der Ankunft der Polizisten wurde das Chaos eher größer als kleiner.

Kurze Zeit später kam Maikes Oma herüber und bot an die Zeugen in der Nachbarwohnung warten zu lassen, da in der WG bisher nur die große Wohnküche komplett eingerichtet und für die Party hergerichtet war – in der jetzt Torstens Leiche lag. Die beiden Beamten, Herr Münsterer und Herr Berg loteten die völlig verstörten jungen Erwachsenen in die Nachbarwohnung, wo sich Oma Lieblich gleich daran machte, allen einen starken Tee zu

kochen. Die beiden Beamten sperrten den Tatort notdürftig ab und verständigen die Kollegen von der Kripo.

Danach wandten sie sich an die verängstigte Partygesellschaft. "Was habt ihr da drinnen eigentlich gemacht?", fragte der größere von ihnen und Charlie antwortete: "Wir haben nur Mord im Dunkeln gespielt, das Partyspiel, wissen sie?" Ihr flossen Tränen über die Wangen. "Und wozu die Masken?", fragte der andere. Charlie schluchzte leise. "Ich studiere Kunstgeschichte und habe die Masken selbst entworfen. Es war doch nur ein Spiel!" Charlie schneuzte sich die Nase. Der Polizist überlegte einen Moment und sagte dann: "Mord in der Disko also. Da habt ihr ja alle vorher Karten gezogen, wer Mörder und wer Opfer ist, richtig? Gebt mir doch bitte einer nach dem anderen eure Karten." Maike zog ihre Karte aus der hinteren Hosentasche und faltete sie auseinander. Ihr stockte der Atem. Sie war Opfer gewesen, sie hatte eine Opferkarte gezogen! Doch auf der Karte, die sie aus der Tasche zog, stand deutlich lesbar "Mörder".

Maike stand urplötzlich Schweiß auf der Stirn und ihr Atem beschleunigte sich. Wie konnte das sein? Was sollte sie jetzt nur tun? Was für ein Spiel wurde hier gespielt, in das sie offensichtlich nicht eingeweiht war? Sie hatte Torsten doch nicht scheinheilig im Dunkeln ermordet. Aber wenn die Beamten erst einmal ihre Karte gesehen hätten, wäre sie dann nicht verdächtig? Mehr Anhaltspunkte hatten die Polizisten ja nicht. Für Maike stand fest: Sie musste so schnell und so unauffällig wie möglich aus der Wohnung.

Maike wollte sich schon zur Tür schleichen, als ihre Oma sie entdeckte. "Kindchen, wo willst du denn hin?", fragte sie hektisch. Ganz entgegen ihrer sonstigen Art war von Omas Ruhe heute wenig zu spüren. "Ich...ich.", stammelte Maike. "Ich muss nur mal auf's Klo", log sie und spürte wie sie rot wurde. Halt. Dann kam ihr ein Gedanke. Das war die Idee. Sie musste diese verdammte Karte einfach nur im Klo runter spülen und schon würde sie niemand mehr verdächtigen.

Sie warf einen letzten Blick auf die Karte in ihren zitternden Händen und warf sie dann in die Toilette. Sie wusch sich die Hände. Maike hatte das Gefühl, als würde Dreck an ihren Fingern kleben. Beim Waschen betrachtete sich im Spiegel, sah die roten, hektischen Flecken auf ihren Wangen und ihrem Hals. So wie sie jetzt aussah, würde es ihrer Oma bestimmt auffallen, dass etwas nicht in Ordnung war. Also klatschte sie sich etwas kaltes Wasser ins Gesicht, in der Hoffnung, es abzukühlen. Dann verließ sie das Badezimmer.

Fragen

Zurück im Wohnzimmer wappnete Maike sich innerlich für die Fragen der Polizei. Eine Beamtin der Kripo, Kommissarin Michaela Fuchs, war soeben eingetroffen. Sie wollte die Jugendlichen einzeln zum Gespräch bitten, um sich den Ablauf des Partyabends schildern

zu lassen. Als erstes wurde ein blonder, schlacksiger Junge in die Küche geführt. Maike wusste nicht, wie er hieß, aber schien ein Freund von Torsten gewesen zu sein. Bekleidet mit Markenkleidung und einer trendigen Sonnenbrille in der Hand strahlte er diese gewisse Arroganz aus, die Menschen aus besserem Hause einfach hatten. Selbst jetzt, als er mit verquollenem Gesicht, einem Taschentuch in der Hand und mit hängendem Kopf hinter der Kommissarin her trottete.

Maike sah sich um und zählte nun zum ersten Mal die dort versammelten Partygäste. Sie waren insgesamt 13, Torsten mitgerechnet. Neben ihr saß ein kleines, schüchtern wirkendes Mädchen, das sich ihre schaurige Maske in die Haare geschoben hatte und immer noch schniefte und schluchzte. "Kannst du Torsten gut?", fragte Maike das Mädchen, das sie aus braunen Augen anschaute. "Ja", schniefte sie, "er ist ein enger Freund meiner Familie, mein Vater arbeitet für seinen Vater." Sie putzte sich geräuschvoll die Nase. "Und du? Studierst du mit ihm?", fragte sie nun Maike. "Ehm, nein, ich wohne nur hier und kannte ihn erst seit ein paar Stunden. Er kam sogar noch zu mir herunter und hat sich Milch ausgeliehen. Kommt mir vor, als wäre das eine Ewigkeit her, dabei waren es erst ein paar Stunden." Es fühlte sich seltsam an. Sie hatte noch nie jemanden aus ihrem näheren Umfeld verloren. Nicht einmal ein Haustier. Ihre beiden Großväter waren bereits gestorben, da war Maike noch nicht einmal auf der Welt gewesen. Vielleicht ließ sie diese Situation deswegen zu kalt. Ihr rational denkendes Hirn arbeitete auf Hochtouren, von einem flauen Magen, von einer Brechattacke oder sonstigem konnte nicht die Rede sein. Das Mädchen musterte sie mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen.

"Was wolltest du dann hier?", fragte sie.

Ihr Ton war seltsam aggressiv. Fast schon wütend.

"Nichts... Also, ich war auf die Party eingeladen...", stammelte Maike, verwirrt über die plötzliche Anfeindung.

"Achso", antwortet das Mädchen etwas freundlicher. "Tut mir leid, ich... ich bin einfach nur total...", flüsterte sie mit tränenerstickter Stimme. "Schon OK", meinte Maike, seltsam ruhig. Maike überlegte, ob es wohl in einer derartigen Situation normal war, so zu reagieren. Aber wenn sie daran dachte, dass sie noch vor wenigen Minuten aus der Wohnung flüchten wollte – und das nur wegen einer dämlichen Karte aus einem Kinderspiel – , erschien ihr das Verhalten des Mädchens mit einem Mal gar nicht mehr so abwegig.

In dem Moment kam Maikes Oma aus der Küche ins Wohnzimmer. Auf einem roten Tablett trug sie Gläser, Apfelsaft und Wasser, dazu bot sie allen Kekse an. "Ihr müsst was essen, Kinderchen. Der Schock macht euch noch dünner, als ihr eh schon seid." Maike lächelte ein wenig. Typisch ihre Oma. Sie kam nun mit der Keksdose zu Maike. Die nahm sich zwei Schokoladenkekse. "Danke, Oma, das ist echt nett von dir." Ihre Oma winkte ab. "Ach,

Püppchen, mach dir keinen Kopf." Wie beiläufig erwähnte sie: "Ich hab übrigens bereits deine Eltern angerufen und sie kommen natürlich auf der Stelle zurück. Deine Mutter ist fast durchgedreht und sagt, sie würden dich nie wieder alleine zu Hause lassen und dass sie gleich gewusst hat, dass das nicht gut gehen würde. Sie werden wohl morgen da sein." Maike stöhnte innerlich. Na toll, jetzt kam auch noch ihre panische Mutter, um ihr weiter auf die Nerven zu gehen. Nun öffnete sich die Küchentüre und der blasse Junge von vorhin verließ schlurfend den Raum. Man sah ihm an, dass die Fragen der Polizistin kein Spaß für ihn gewesen waren. Schweigend wurde er von einem weiteren Beamten aus der Wohnung geführt. Kommissarin Fuchs trat hinter ihm aus der Küche und sah sich um. "Charlotte Knauer? Würden Sie bitte zu mir kommen!", rief sie in den Raum. Charlie erhob sich und ging langsam und zögernd in Richtung Küche.

Als die beiden Frauen sich gesetzt hatten, begann die Kommissarin ohne Umschweife mit ihren Fragen: "Erst einmal zu ihren Personalien: Sie heißen Charlotte Knauer, sind 21 Jahre alt und studieren im zweiten Semester Kunstgeschichte. Ist das korrekt?. Charlie nickte langsam. "Wir...das war unsere erste WG und wir,...es sollte doch alles so schön werden. Endlich keine Eltern mehr, die ständig nervten...", schluchzte sie.

Die Kommissarin ließ ihr Zeit, bis sich wieder beruhigt hatte. "Ich weiß, das ist schwer für Sie", sagte sie leise und schob Charlie ein Glas Saft zu. Sie trank wie eine Verdurstende. "Haben Sie im Dunkeln irgendetwas erkennen können?" Charlie zuckte hilflos die Achseln. "Nein, nicht wirklich. Ich wusste nicht mal genau, hinter welcher Maske sich Torsten versteckt hatte. "

Der kleinere der Polizisten reichte ihr ein Taschentuch und fragte dann: "Kennen Sie denn alle Leute, die auf der Einweihungsparty waren? Immerhin ist das ja ihre neue Wohnung." Charlie seufzte. Das war schon der erste Streit mit ihren neuen Mitbewohnern gewesen. Torsten hatte darauf bestanden, bereits am ersten Tag eine Einweihungsparty zu schmeißen, obwohl Marius und sie sich erst hatten eingewöhnen wollen. Doch er hatte sich am Ende durchgesetzt. Was hätten sie auch sagen sollen, schließlich zahlte er mehr Miete, als die beiden anderen. Es hatte seine Vorteile, reiche Eltern zu haben. Charlies Eltern trugen nichts zur monatlichen Miete bei, das musste sie selbst regeln. Sie wollten, dass Charlie Lehrerin wurde. "Ein Beruf mit Zukunft", hatte ihre Mutter gesagt. Stattdessen wollte Charlie lieber ihren eigenen Weg gehen und Kunstgeschichte studieren. "Nein", gab Charlie zu. "Ich hatte nur meine zwei besten Freundinnen eingeladen. Anna und Marie, sie sitzen auch noch total verstört im Wohnzimmer."

Nach kurzer Überlegung fügte Charlie hinzu: "Naja, ich kannte Torstens und Marius Freunde schon auch, immerhin kennen wir drei uns ja quasi aus dem Sandkasten. Aber ich kannte sie nicht besonders gut. Und Maike...wir haben gemeinsam beschlossen Maike einzuladen. Sie

schien einsam zu sein und naja...wir wollten einfach nett zu ihr sein. Ich glaube, Marius hatte die Idee." Die Kommissarin machte sich Notizen.

"Wann genau ging die Party denn los?" Charlie überlegte. "Die ersten Gäste kamen gegen sieben, denke ich. Das waren zwei Freunde von Marius und Andrea, Torstens Freundin. Anna und Marie kamen kurz darauf und da habe ich nicht weiter darauf geachtet, wer die Wohnung betritt. Ich glaube Maïke kam kurz vor neun. Sie war die Letzte. Wir hatten ja alle schon unsere Masken auf." Kommissarin Fuchs sah Charlie direkt an "Warum eigentlich diese Masken? Wer hatte die Idee mit diesem Spiel?" Charlie begann zu zittern und fing erneut an zu weinen. "Ich", sagte sie mit tränenerstickter Stimme. "Ich dachte es wäre lustig in der ersten eigenen Bude ein Kinderspiel zu spielen. Die Masken sollten es einfach ein bisschen...aufpeppen."

"Na, dass ist Ihnen gelungen", murmelte die Kommissarin alles andere als fürsorglich. Charlie starrte sie an.

"Gibt es jemanden, der Anlass dazu gehabt hätte, Torsten zu töten?"

Die Worte klangen surreal. Unecht. Falsch. Torsten war tot. Und würde nicht wiederkommen. Nie mehr.

Ein seltsamer Sog an Empfindungen durchströmte Charlies Körper, ein Strudel der Emotionen, der sie immer weiter hinabzog. Sie ließ ihre blonden, glatten Haare wie einen Schutzvorhang vor ihr Gesicht fallen und weinte noch stärker, als ihr das Ausmaß bewusst wurde.

Sie spürte eine zaghafte Berührung an ihrer Schulter. Die Kommissarin. Frau Fuchs. Ihre eisblauen Augen hatten einen warmen Ausdruck, als sie Charlie besorgt musterte.

"Geht's?"

Sie nickte.

Die Kommissarin gab ihr einen Moment, um ihre Gedanken zu ordnen und Charlie versuchte, eine Antwort auf diese schwierige Frage zu finden. Ja, gab es einen Anlass, um Torsten zu töten?

Torsten, den Jungen, den sie schon seit dem Kindergarten kannte? Den Menschen, der ihr früher immer die Förmchen im Sandkasten weggenommen hatte? Der Hand in Hand mit ihr den ersten Schultag in der Grundschule gemeistert und der sie in der 12. Klasse nach Hause gebracht hatte, als sie zu viel getrunken hatte? Wieder strömten ihr die Tränen über die Wangen und sie sah aus dem Fenster. Torsten war nicht mehr da und es fühlte sich an, als sei dies alles ein furchtbarer Albtraum. Sie kniff sich selbst in den Arm, in der Hoffnung aufzuwachen und all das vergessen zu können.

Doch als sie sich umwandte, war die Kommissarin immer noch da und wartete auf eine Antwort. "Kein böser Traum also.

Warum in aller Welt sollte jemand Torsten tot sehen wollen? Diese Frage hatte sie sich selbst schon gestellt – ja sie konnte eigentlich an nichts Anderes mehr denken. Klar, Torsten wirkte oftmals etwas arrogant auf Leute, die ihn nicht näher kannten. Sie hatte bemerkt, dass es Maike genauso gegangen war. Aber das ist doch kein Grund jemanden umzubringen. Und sein Geld? Konnte das ein Motiv sein? Fakt war: Torsten war tot – und es schien für alle schon festzustehen, dass er keines natürlichen Todes gestorben war.

Die Partygäste, die in Familie Liebchens Wohnzimmer saßen, fuhren zusammen, als etwas auf der Treppe polterte. Es war ein Sarg, der von zwei Männern unsanft im Hausflur abgestellt worden war. Maike fühlte, wie sich ihr Magen umdrehte. Einer der Beamten streckte den Kopf aus der Nachbarwohnung und bedeutete den Männern, noch zu warten, bis seine Kollegen von der Spurensicherung eintreffen und den Leichnam freigeben würden. Danach würde man Torsten in die Rechtsmedizin schaffen, ...

„Wo hoffentlich die Todesursache geklärt werden würde“, dachte Charlie.

„Frau Knauer? Ich weiß, das hier ist nicht einfach für Sie, aber: gab es eine Person, die etwas gegen Torsten hatte, die ihn eventuell töten wollte?“, Frau Fuchs war immer noch ganz bei der Sache.

„Nein, das kann ich mir nicht vorstellen! Torsten war ein guter Mensch, etwas eigenbrötlerisch manchmal, aber er hat nie jemandem etwas zu Leide getan. Er war – nett.“ Noch während Charlie diese Worte sprach, war sie sich gar nicht mehr so sicher, dass das wirklich stimmte. Denn obwohl sie schon fast ihr ganzes Leben mit Torsten als Freund verbracht hatte, gab es dennoch Dinge in seinem Leben, über die sie rein gar nichts wusste. Die Sache mit Andrea zum Beispiel...

"Nett?", fragte die Kommissarin. Sie hatte Charlies Zögern gespürt. "Was meinen Sie mit nett?". Charlie fühlte sich unwohl in ihrer Haut. Sie rutschte auf dem Stuhl hin und her, schabte die Füße über den Boden und starrte auf die Tischplatte. "Makellos sauber", dachte sie und wunderte sich gleichzeitig darüber, dass ihr so etwas jetzt auffiel.

"Frau Knauer?", die Kommissarin erinnerte Charlie sanft an ihre Anwesenheit. Charlie holte tief Luft. "Also, er, Torsten war sehr verschlossen. Ich kenne ihn seit dem Kindergarten, wir waren zusammen in der Schule, obwohl er ein Jahr älter ist als ich. Wir sind Freunde, seit ich denken kann, aber ich weiß eigentlich kaum etwas über ihn. Das fällt mir jetzt erst auf. Ich weiß nicht einmal, warum er später eingeschult wurde. Vielleicht weiß Andrea mehr. Sie ist seit drei Jahren mit ihm zusammen. Aber, er war nett. Er hat einem immer geholfen, wenn man Schwierigkeiten hatte."

Fuchs? Was für ein passender Name bei dem Beruf, schoss es Maike durch den Kopf, als die Kommissarin sie als Nächste befragte. „Sie sind offenbar erst kurz vor Beginn dieses...Spiels...auf der Party eingetroffen, unmittelbar bevor Ihr Freund...“ „Torsten war nicht mein Freund!“ warf Maike ein. „Wir kannten uns überhaupt nicht!“ Sie merkte, wie ihr der Schweiß aus allen Poren brach. Vielleicht hätte ich das nicht so betonen sollen, dachte sie hektisch und rief sich sofort innerlich zur Ordnung. Ich habe nichts getan, versicherte sie sich wieder und wieder, es gibt keinen Grund, nervös zu werden!

„Das heißt, sie konnten niemanden identifizieren? Alle hatten da bereits ihre Masken auf?“

„Ja! Und außer Rebecca, Charlie, Torsten und Marius kannte ich ja sowieso niemanden!“ Sie verbesserte sich hastig. „Also: kennen wäre eh übertrieben.“

„Marius: wer...?“

„Wie? Was meinen Sie...?“

Die Kommissarin überflog die Liste der Anwesenden. Maike erinnerte sich, dass einer der Uniformierten unmittelbar nach der Tat jeden nach seinem Namen gefragt hatte.

„Hier steht nichts von einem Marius. Sind Sie ganz sicher, dass der Marius, den Sie meinen – ich gehe davon aus, dass es sich um einen der neuen Mieter handelt - anwesend war?“

Maike schloss die Augen und versuchte, sich zu erinnern: Ein Reigen bunter Pappgesichter mit dunklen Höhlen, hinter denen die Augenfarbe ihrer Träger nur zu erahnen war...

Stimmen... Charlie, ein bisschen hektisch und sichtlich stolz auf ihre Werke: "Sorry, wir wollten dich nicht erschrecken..." Marius, der Regieanweisungen gab: „Wir dachten uns, zur Auflockerung spielen wir Mord im Dunkeln.“ Er war durch die Wohnung gegangen, um sämtliche Lichter zu löschen.

Plötzlich fiel es Maike wieder ein: Als das Licht anging und Torsten bewegungslos am Boden lag, hatte sie als erstes Marius' Nähe gesucht. Aber er war nicht da. Nicht im Zimmer. Und offenbar auch nirgendwo in der Wohnung.

„Aber wieso ist Charlie das nicht aufgefallen?“, dachte sie verwirrt. Wieso hat Charlie der Kommissarin nichts davon gesagt? Oder stellt diese Fuchs mir irgendwelche Fangfragen?

Maike schluckte. „Kann ich dann gehen?“ fragte sie.

Die Kommissarin lächelte sie freundlich an. „Einen Moment noch“, sagte sie. Doch ihre Augen lächelten nicht mit.

Sie drehte sich zu dem etwas dickeren Polizisten, der mit einer Tasse von Omas Tee in der Ecke stand und sie beobachtete. "Sie haben doch die Namen der Gäste aufgenommen, richtig? Erinnern Sie sich an einen Marius?" Der Polizist dachte einen Moment nach und nippte an seinem Tee. Irgendwie sah er albern aus, fast wie verkleidet, fand Maike. Er passte nicht in seine Uniform und hatte ein furchtbar wichtigtuerisches Gehabe an sich.

"Charlie, die mit den Wuschelhaaren von gerade eben, hat einen Maris erwähnt. Er ist wohl noch beim Pizza holen. War der einzige mit einem Auto und die WG-Bewohner hatten ihre

Küche noch nicht eingeweiht. Wo wir schon von Essen sprechen", wandte er sich nun an Maike, "darf ich?" Fragend zeigte er auf den Kühlschrank. Maike nickte nur. Ihr schwirrten die Gedanken durch den Kopf. Warum war Marius nicht schon längst wieder da? Maike erhob sich. "Kann ich jetzt gehen? Bitte!" Sie zitterte am ganzen Körper und hatte nur noch einen Gedanken. Sie wollte raus. Allein sein. Kommissarin Fuchs nickte und betrat kurz hinter Maike das Wohnzimmer. Sie blickte sich um. Die Jugendlichen saßen und standen, alleine oder in kleinen Gruppen im Wohnzimmer verteilt. Obwohl ungefähr 15 Personen im Raum waren, herrschte gespenstische Stille. Kaum einer redete. Die wenigen Worte, die gewechselt wurden, waren nur ein Flüstern. In regelmäßigen, kurzen Abständen konnte man Schluchzen und Schniefen vernehmen. Frau Fuchs wandte sich an einen der Beamten im Wohnzimmer: "Herr Münsterer. Ist dieser Marius mittlerweile wieder zurück?" Der Beamte schüttelte den Kopf. "Veranlassen Sie bitte, dass man nach ihm sucht. Finden sie heraus, wo er die Pizzen holen wollte." Münsterer nickte und verließ die Wohnung. Die Kommissarin wandte sich an die Gäste. "Frau Rebecca Frohnagel bitte!"

Doch kaum hatte Rebecca sich erhoben, gab es auf dem Flur einen weiteren Tumult. Maike hörte spitze Stöckelschuhe näher kommen und drehte ihren Kopf zur Tür. Von dort aus vernahm man nur lautes Schreien, durchsetzt von Schluchzen. "Wo ist er?", schrie eine Frau, die nun im Türrahmen erschien und sich auf die Kommissarin stürzte. "Mein Sohn," kreischte Frau Falkenberg nun mit schriller Stimme. "Ich will meinen Sohn sehen!" Sie schüttelte Frau Fuchs leicht, in der Hand hielt sie ein völlig durchnässtes Taschentuch und die Wimperntusche lief ihr die Wangen hinunter. Die Frau, Maike schätzte sie auf Mitte vierzig, trug einen langen schwarzen Mantel, spitze Schuhe und hatte eine blonde Föhnfrisur. "Wo ist mein Baby?", schrie sie die Kommissarin an. "Frau Falkenberg.", die Kommissarin sprach mit ruhiger, leiser Stimme. "Wir können Ihnen noch nicht sagen was genau passiert ist. Wenn sie Hilfe benötigen, dann können Sie gerne mit unseren Psychologen sprechen." Sie gab ihren Kollegen ein Zeichen und kurz darauf packten die Polizisten die zierliche Frau unter den Armen um sie auf den Flur zu begleiten, in Richtung Sarg. Ein Mann erschien nun im Türrahmen. Er wirkte leicht zerstreut und entschuldigte sich leise. "Bitte verzeihen Sie, meine Frau ist geschockt. Wir alle sind geschockt. Torsten war unser einziger Sohn, verstehen sie..."

Kommissarin Fuchs gab einen mitfühlenden Laut von sich. Sie fuhr sich durchs Haar, ihr Blick war ernst, aber dennoch konnte man die Tauer über ihren Verlust darin erkennen.

Maike spürte einen Kloß im Hals, als sie in das bestürzte Gesicht von Torstens Vater blickte. Er wirkte verstört. Alles andere als souverän. Sie kannte ihn aus der Zeitung, doch nie hatte er einen so ernsten Zug um seinen Mund gehabt, nie dieses Stirnrunzeln, das ihn älter erscheinen ließ, als er eigentlich war.

"Natürlich verstehe ich das", sagte die Kommissarin in diesem Moment und legte ihre Hand auf das Jackett ihres Gegenübers.

Herr Falkenberg starrte irritiert darauf, vielleicht war er so viel fremde Nähe einfach nicht gewöhnt.

"Ich würde Sie dennoch bitten, sich zu Ihrer Frau zu gesellen, dies ist immer noch ein Tatort und wir müssen noch einige Befragungen durchführen." Frau Fuchs erhob sich und wandte sich an Herrn Berg. "Bitte holen Sie eine Kollegin, die die beiden anschließend nach Hause begleitet. Sie soll versuchen ein paar Informationen über Torsten zu bekommen."

Maike wandte ihren Blick ab. Das war alles zu viel für sie. Zu viele Menschen, zu viele traurige Gesichter. Sie blickte auf das Familienfoto, das auf dem Wohnzimmertisch stand, um den sich die Versammelten gesetzt hatten. Das Foto war schon etwas älter, Maikes Haare waren länger gewesen und sie saß zwischen ihren Eltern auf einer Bank im Wald. Plötzlich stellte Maike sich vor, dass sie es gewesen wäre, die gestorben war und nicht Torsten. Was würden die Jugendlichen wohl zu ihrem Tod gesagt haben? Sie hörte die Stimmen praktisch in ihrem Kopf. "Maike? Wer ist denn Maike? Achso, das unscheinbare Mädchen mit dem nachdenklichen Blick. Nein, ich kannte sie nicht wirklich, keiner tat das." und "Ach, die. An die kommt doch sowieso keiner ran. Eine ganz Stille ist das, hatte nie viele Freunde." Traurig blickte sie auf ihren Schoß. Ja, ihre Eltern und Oma würden sie bestimmt vermissen. Aber da hörte es auch schon auf. Die Stimme der Kommissarin riss sie aus ihren trüben Gedanken. "So, jetzt aber Frau Frohnagel, kommen Sie bitte mit." Maike versuchte ihrer einzigen Freundin einen aufmunternden Blick zuzuwerfen. Es hatte sich immer noch keine Gelegenheit ergeben, mit ihr zu sprechen. Aber Maike konnte nicht sauer auf sie sein; so war ihre Freundin nunmal und sie hatte sicher Gründe, warum sie ihr nichts von der Einladung erzählt hatte. Becci brachte kein Lächeln zustande. Mit düsterer Miene folgte sie der Kommissarin. Becci - mein Gott, wie froh war Maike gewesen, als sie sie kennen gelernt hatte. Wie die meisten anderen Kunden war sie irritiert gewesen, als sie eines Tages - ein knappes Jahr war das nun her - die neue Besitzerin des Kiosks das erste Mal gesehen hatte. Becci war 25 Jahre alt, ziemlich cool wirkend, aber immer zu einem Plausch bereit. Aus den Pläuschen hatten sich irgendwann lange Gespräche entwickelt und Maike hatte festgestellt, dass ihr Becci nicht unähnlich war: Eine Einzelgängerin, die ihr Ding durchzog. Umso erfreuter war sie, als Becci Vertrauen zu ihr zu fassen schien. Vielleicht, weil sie in Maike wieder so etwas wie Familie sehen konnte. Denn außer Andrea hatte sie keine Verwandten mehr.

Kommissarin Fuchs schloss die Küchentür und bat Becci sich zu setzen. "Frau Frohnagel, kommen wir zu Ihren Personalien.", sie warf einen kurzen Blick auf das vor ihr liegende Blatt Papier und fuhr fort. "Sie heißen Rebecca Frohnagel, kommen aus München, sind 25 Jahre

alt und Pächterin des "Isarstandls". Becci nickte langsam. "Was können Sie uns zum Ablauf des Abends sagen?". Becci schwieg und dachte nach, bevor sie antwortet. Seltsam tonlos schilderte sie die Ereignisse aus ihrer Sicht. "Ich bin gegen halb acht in der Wohnung eingetroffen. Zuvor hatte ich mit Marius' Auto noch einige Kleinigkeiten und Getränke bei Metro besorgt. So war es für alle günstiger, wissen Sie? Zwei der anwesenden Gäste, ich glaube, es waren die beiden Freunde von Marius, halfen mir die Einkäufe aus dem Auto zu tragen. Anschließend richteten Andrea und ich, sie ist meine Cousine, die Snacks auf ein paar Tellern an. Charlie und Marius erklärten uns dann ihre Idee mit diesem Mörderspiel und wir waren alle einverstanden. Wir fanden die Idee lustig. Irgendwer rief, dass man ja später noch Topfschlagen spielen könnte..." Becci stockte und sah die Kommissarin an. "Ich, Oh Gott, ich kann das alles gar nicht begreifen," und dann liefen ihr die Tränen über das Gesicht.

"Kannten Sie Torsten gut?"

Becci wusste nicht recht, wie sie die Kommissarin einschätzen sollte. Sie wirkte mütterlich und besorgt - aber sollten Polizisten nicht eigentlich neutral und sachlich bleiben? Vielleicht war das aber auch ein Trick, vielleicht wollte sie so den verstörten Jugendlichen mehr entlocken und ihnen das Gefühl schenken, dass sie ihr vertrauen konnten. "Naja, gut ist etwas anderes", sagte Becci und wischte sich mit dem Ärmel ihres schwarzen Pullovers über die Augen. "Meine Cousine Andrea war ziemlich lange mit ihm zusammen und Andrea und ich stehen uns sehr nahe. Also habe ich Torsten ab und an gesehen, wenn wir zusammen ins Kino gegangen sind oder so." Die Kommissarin reichte ihr ein neues Taschentuch. "Verstehe", sagte sie, "Andrea und Torsten waren also ein Herz und eine Seele? Wenn meine Informationen richtig sind, haben sie allerdings Schluss gemacht, richtig?" Becci schluckte. Dieses Thema hätte sie nur zu gern umgangen.

Sie zwang sich zu einer Antwort: "Ja, Andrea wollte nicht mit in die WG ziehen. Das war ihr zu klein. Da haben sie sich getrennt." Kommissarin Fuchs runzelte die Stirn: "Aber ist das nicht ein bisschen zu wenig? Nur, weil sie noch nicht mit ihm zusammenziehen wollte, haben sie sich getrennt?" Becci verlor das letzte bisschen Beherrschung: "Ja woher soll ich das denn so genau wissen? Ich stecke doch nicht in den beiden drin! Da müssen sie wohl Andrea fragen!" Es war so still in der Küche, dass man die Geräusche aus dem Nebenraum hören konnte. Becci spürte den rasenden Schlag ihres Herzens. Frau Fuchs räusperte sich vernehmlich und die junge Frau zwang sich, der Kommissarin in die Augen zu schauen: "Ich kann Ihnen dazu wirklich nicht mehr sagen. Bitte befragen sie dazu meine Cousine, auch wenn ich nicht glaube, dass sie heute noch viel aus ihr herausbekommen können."

"Sie stehen Ihrer Cousine sehr nahe, nicht wahr? Ich habe auch eine Cousine, Malin, wir haben früher viel miteinander unternommen." Frau Fuchs' Blick war nun milder und es fiel Rebecca mit einem Mal leichter, mit ihr zu reden und dabei nicht immer in eine andere Ecke des Zimmers zu sehen. „Ja, wir verstehen uns sehr gut.“ Frau Fuchs musterte sie für einen

kurzen Augenblick, schien nachzudenken und fragte dann: „Hat Andrea jemanden, der sich um sie kümmert?“ Mit einem Stirnrunzeln überlegte Rebecca, was diese Frage mit Torstens Tod zu tun haben sollte. „Weiß nicht... eine Freundin vielleicht. Wir haben beide keine Familie mehr. Außer uns eben...“ Die Kommissarin nickte langsam. „Dann sollten Sie zu ihr gehen und sie beruhigen. Sie sieht sehr mitgenommen aus. Wir werden sie etwas später vernehmen.“ Für einen Moment zögerte Rebecca. „... danke.“ „Wofür?“ „Na ja...“ Rebecca suchte nach den richtigen Worten. „... dass Sie ihr nicht jetzt auf die Pelle rücken. Sie braucht sicher erst mal Zeit, um das alles hier zu kapieren. Um's zu verarbeiten, verstehen Sie? Fragen würden sie sicher nur noch mehr durcheinander bringen.“ Frau Fuchs warf ihr einen fragenden Blick zu und schien noch etwas sagen zu wollen. Doch stattdessen hielt sie Rebecca die Tür auf: "Sie können gehen Frau Frohnagel."

Marius

Maike war froh, als die Beamten das Haus endlich verlassen hatten, die anderen Partygäste nach Hause gehen durften und endlich wieder Ruhe einkehrte. Doch ganz wohl war ihr nicht, so alleine in der Wohnung. Was wohl Marius und Charlie machten? So hatten sich die beiden die erste Nacht in der neuen Wohnung sicher nicht vorgestellt. Maike hätte an ihrer Stelle sofort wieder gepackt - wer will schon in einer Wohnung leben, in der jemand ermordet wurde?

Wie es wohl passiert ist? Auch wenn Maike versuchte, der Sitcom im Fernsehen zu folgen, schweiften ihre Gedanken doch immer wieder zurück in die Wohnung nebenan und zur reglosen Gestalt auf dem Boden. Woran Torsten wohl gestorben war? Blut hatte es nur wenig gegeben. Zum Glück! Maike wurde ja schon schlecht, wenn sie sich in den Finger schnitt. Aber in dem Alter fiel man doch nicht einfach tot um! Da hatte doch sicher jemand nachgeholfen. Sie hatte im Laufe des Abends mehrmals das Wort „Gift“ aufgeschnappt, wenn Frau Fuchs mit ihren Kollegen gesprochen hatte. Aber das kam ihr so absurd vor. Maike knabberte lustlos ein paar Chips. Sie schmeckten fad, so als hätte die Packung seit Tagen offen gelegen. Sie bereute es, ihre Oma nach Hause geschickt zu haben. "Nein Oma, ich brauche jetzt einfach meine Ruhe", hatte sie gesagt und die alte Frau unsanft aus der Wohnung gedrängt. "Ok Liebes, aber du kannst mich jederzeit anrufen wenn du mich brauchst!". Maike zappte missmutig durch die Programme, als es an der Tür klopfte. Sie zuckte zusammen. Wer wollte denn jetzt noch etwas von ihr? Eigentlich wollte sie einfach sitzen bleiben, sich ruhig verhalten und so tun, als wäre sie nicht Zuhause. "Vielleicht ist es nochmal die Polizei?", fiel es ihr schließlich ein. Sie schlich zur Tür und spähte durch den Spion. In dem Moment klopfte es wieder und Marius fragte leise. "Maike? Bist du da? Ich...."

Kann ich rein kommen? Charlie ist bei einer Freundin und ich möchte jetzt einfach nicht allein sein." Zögernd öffnete sie die Tür. "Klar, komm rein. Möchtest du vielleicht etwas trinken?".

Er nickte. "Wenn's kein Tee ist." Sein Lächeln wirkte unecht. Maike bekam es auch nicht besser hin, wie ihr schien. "Ich glaub, im Kühlschrank ist noch ein Bier von meinem Dad", fiel ihr ein. Nachdem sie Marius die Flasche geöffnet hatte, ließen sie sich auf die Stahlrohr-Küchenstühle sinken und starrten ins Leere. In einer anderen Situation wäre dies einfach peinliches Schweigen gewesen. So aber ... Immer wenn Maike einen Gedanken aussprechen wollte, spürte sie, wie ihre Kehle eng wurde und sie gegen Tränen kämpfen musste. Die ganze Zeit war sie so tapfer gewesen, und jetzt? "Ich wollte nicht, dass er mit einzieht", sagte Marius plötzlich und seine Stimme klang zittrig. "Ich dachte, der macht nur Ärger. Er ist so anders als Charlie und ich. An diese Art von Ärger hatte ich allerdings nicht gedacht." Er seufzte und Maike musste sich zurückhalten um nicht mit der Hand über seinen Unterarm zu streichen. "Fandest du ihn sympathisch?" fragte er. Maike zuckte ein wenig ratlos die Schultern. "Weiß nicht", sagte sie dann. "Aber ich kannte ihn ja kaum." "Charlie hat gedrängt, dass er mit einzieht, sie kennt ihn ja schon ewig. Nur durch ihn konnten wir uns die Wohnung leisten. Verdammt, warum habe ich mich darauf eingelassen."

Maike wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie spielte gedankenverloren mit dem Glas in ihrer Hand. "Was macht ihr denn jetzt eigentlich? Du und Charlie?" Marius zuckte mit den Schultern. "Keine Ahnung. Die Wohnung ist uns zu teuer. Herr Falkenberg hat mir im Treppenhaus gesagt, dass er Torstens Mietanteil noch eine Weile zahlen wird, bis das alles über die Bühne gebracht ist. Damit wir in Ruhe eine Lösung finden können." Maike nickte langsam. "Das ist wirklich nett von ihm", antwortete Maike. Dann fand sie endlich den Mut die Frage zu stellen, die ihr schon die ganze Zeit auf der Seele brannte und die Worte sprudelten aus ihr heraus: "Wo warst du eigentlich so lange? Vorhin meine ich, als das alles passiert ist?"

„Ich hab Pizza geholt“, sagte Marius und sah dabei auf den Boden. „Weil doch sonst keiner ein Auto da hatte. Wollten ja alle was trinken...“

„Aber warum hat das so lang gedauert?“

Maike überschlug im Kopf: die nächste Pizzeria war mit dem Auto etwa 5 Minuten entfernt, wenn die Pizzen davor schon bestellt waren dauerte das Bezahlen noch mal 10 Minuten, aber auch nur wenn gerade mehrere Leute bezahlen wollten, mit den Pizzen zurück ins Auto und wieder nach Hause, die Treppe hoch, das dürfte doch nicht länger als eine halbe Stunde dauern. Marius schien ihren skeptischen Blick zu bemerken.

„Ich hab vor der Pizzeria im Halteverbot gestanden“, erklärte er, „die Pizzen waren noch nicht fertig und als ich dann endlich rauskam war gerade eine Politesse dabei, mir nen Strafzettel zu verpassen.“

Maike schob sich eine Haarsträhne hinter die Ohren und starrte ihn an. Er schien unter ihrem eindringlichen Blick sichtlich nervös zu werden, denn er nestelte an seinem Ärmel herum. Wenn das mit der Politesse stimmte, dann würde er ein totsicheres Alibi haben und aus dem Schneider sein. Totsicher. Falsche Wortwahl. Vielleicht war diese Aussage aber auch einfach nur gelogen.

Dennoch klammerte sich etwas in ihr an seine Worte, hoffte, betete, wünschte sich, dass er die Wahrheit sagte.

"Hey, schau mich nicht so an", murmelte Marius und versuchte sich an einem schiefen Grinsen. Es war eher ein kläglicher Versuch, der einer Fratze ähnelte. Dennoch spürte sie ein leichtes Ziehen im Bauch.

Mist. Sie hatte absolut nicht das Bedürfnis ausgerechnet jetzt irgendwelche schmetterlingsähnlichen Gefühle zu empfinden. Im Gegenteil.

Markus nahm gedankenverloren noch einen Schluck aus seiner Flasche und stellte sie auf den Wohnzimmertisch. Dann schüttelte er kurz den Kopf, fast so, als wolle er einen ungebeten Gedanken verscheuchen und lächelte Maike unsicher an. "Wie wär's, wenn wir jetzt einfach mal die ganze Sache vergessen und versuchen, uns einen gemütlichen Abend zu machen? Naja, soweit das eben möglich ist. Ich weiß ja nicht, wie es dir geht, aber mein Kopf brummt ganz schön von dem ganzen Spektakel heute." Maike nickte. Das war gar keine so schlechte Idee. "Ich hab schon alle Fernsehsender durchgezappt", sagte sie, "aber es läuft mal wieder nichts. Worauf hättest du denn Lust?" Marius stand auf und hielt ihr die Hand hin. "Magst du mit mir rüber in die Wohnung gehen und mein Zimmer einräumen? Heute morgen hab ich das gar nicht mehr geschafft. Dabei könnten wir uns doch kennen lernen und ich kann dir meine Musiksammlung zeigen." Einen kleinen Moment nur zögerte Maike. Sie kannte Marius eigentlich überhaupt nicht und so ganz allein mit ihm in der Wohnung? Doch nach dem Bruchteil einer Sekunde nahm sie seine Hand in ihre. Marius Hand war weich und er drückte leicht ihre Finger.

„Ich kann dir meine Musiksammlung zeigen“- das klang ein bisschen wie „ich kann dir meine Briefmarkensammlung zeigen“. Maike musste unwillkürlich lächeln. Jetzt machten sich doch ein paar Schmetterlinge in ihrem Bauch breit. Sie konnte es gar nicht verhindern und es war ein gutes Gefühl, das sie lange nicht mehr verspürt hatte. Doch im selben Moment tauchte das Bild von Torsten vor ihrem inneren Auge auf. Torsten, den sie heute erst kennen gelernt hatte. Torsten, den sie auf dem Boden hatte liegen sehen. Torsten, der jetzt tot war.

Maike zog ihre Hand zurück. „Ich glaube ich kann das nicht so schnell vergessen, so gern ich auch würde“, sie schluchzte auf. „Und eure Wohnung kann ich heute nicht noch einmal betreten, tut mir leid.“ Sie sah auf den Boden. „Du hast recht“, seufzte Marius und ließ sich zurück auf das Sofa sinken, „eigentlich will ich auch nicht mehr zurück in die Wohnung.“

„Also doch lieber fernsehen?“, schlug Maike nach einer kurzen Pause vor. Marius nickte, „Such dir einfach was aus.“ Maike schnappte sich eine Decke und kuschelte sich in den gemütlichen Sessel, in dem ihre Mutter sonst immer saß und strickte. Wie schon vor Marius' Besuch zappte sie von einem Sender zum anderen. „Du hattest vorhin recht, es kommt wirklich nichts“, stimmte Marius ihr nach einer Weile zu. „DVD?“, Maike öffnete den Wohnzimmerschrank. „Gott sind das viele!“, staunte Marius, stand vom Sofa auf und stellte sich zu ihr. Maike sah ihm interessiert zu, wie er konzentriert die Reihen mit dem Finger entlangfuhr, immer wieder eine DVD herauszog, den Text darauf las und wieder an den richtigen Platz zurückstellte. Dass er darauf achtete, bemerkte sie erfreut, denn ihr Vater konnte es nicht leiden, wenn sein System durcheinandergeriet und auch Maike hat sich an die alphabetisch sortierten DVDs gewöhnt. „Alles braucht seine Ordnung“, pflegte ihr Vater zu sagen.

„Woran denkst du?“, riss sie Marius aus den Gedanken. „Daran dass die DVDs alphabetisch geordnet sind“, antwortete sie also. Marius lächelte: „Meine Musiksammlung auch, nach Interpretieren.“

"Was hörst du denn so?", fragte Maike und sah ihn an. "Ich mag Hardcore Rock und Metal", antwortete Marius. Das hatte Maike schon befürchtet. Ein Schlagzeuger stand wohl nicht auf den Kuschelrock, den sie meistens hörte. "Und auf welche Musikrichtung stehst du?" Maike sah ihn an. Ihr mädchenhafter Geschmack würde Marius bestimmt nicht imponieren. "Ach", sagte sie beiläufig, "so dies und das." Marius grinste sie nun an. "Hey, nur weil ich auf Hardcore Rock stehe, brauchst du das nicht auch zu mögen! Lass mich raten, bei dir liegt gerade James Blunt im CD-Player?" Maike spürte, wie sie rot wurde. "So ungefähr", gab sie zu. Marius lachte und berührte sie leicht an der Schulter. Maike fühlte ein Kribbeln in ihrem Bauch und sah ihn wieder an. "Dann willst du wahrscheinlich auch einen Schmusofilm gucken, was?" Marius warf nun auch einen Blick in die DVD-Sammlung. "Ist schon okay, such dir was aus. Mir ist jede Ablenkung recht, auch wenn es Titanic ist." Puh, da war Maike froh. Ein Horrorfilm hätte ihr jetzt bestimmt nicht geholfen.

Maike schnappte sich eine DVD, legte "Fluch der Karibik" ein und Marius entschuldigte sich kurz, um auf die Toilette zu gehen. Sie ließ sich auf das Sofa fallen. Ihr Blick schweifte durch das Zimmer und sie erstarrte. Auf dem Boden, direkt vor dem DVD Regal lag eine dieser kleinen Kärtchen, die sie vorher bei dem Spiel benutzt hatten. Maike hob die Karte auf und las das Wort "Opfer" Sie war sich sicher, dass dort vorher nichts gelegen hatte. Woher kam die Karte? Hatte Marius sie verloren? Aber er war beim Spiel gar nicht dabei gewesen, oder doch?

Das Geräusch der Toilettenspülung ließ sie zusammenfahren und hastig steckte sie das Papier in die Tasche. Was hatte das zu bedeuten? Marius betrat das Wohnzimmer, setzte sich und sah zu Maike, die noch immer unbeweglich vor dem Schrank wartete. "Was ist los?"

Suchst du immer noch nach einem Film?", fragte er sie verwundert. "Nein, ich - ." sie starrte ihn an. "Hattest du auch eine dieser Mörderspiel Karten?", fragte sie und Marius schüttelte den Kopf. "Nö, ich war doch gar nicht da."

Marius ließ sich auf die Couch fallen. "Kommst du?" Für einen Moment zögerte Maike und sah ihn nur an. Das prickelnde Gefühl, das sie noch vor wenigen Minuten verspürt hatte, war mit einem Mal wie weggeblasen. Stattdessen kniff es jetzt in der Magengegend, ihr Körper sträubte sich dagegen, sich jetzt neben Marius zu setzen.

„Alles okay?“, fragte er und musterte sie besorgt. "Du zitterst ja."

Marius stand vom Sofa auf und kam näher, während Maike Mühe hatte kontrolliert zu atmen. Wieso log er sie an? Woher sonst sollte die Karte plötzlich auftauchen?

"Alles... in Ordnung", stammelte sie und versteckte ihre nervösen Hände in die Taschen, sodass eine das kleine Papier anstupste und ihr einen Schauer über den Rücken jagte.

"Hey, ich tu dir doch nichts!", sagte Marius und hob beschwichtigend die Arme, als sie weiter zurückwich, je näher er kam. Er sah verwirrt aus, irritiert wegen ihres seltsamen Verhaltens. Aber ihr Verhalten war nicht seltsam! Nicht, wenn er diese Karte besaß.

Sollte sie ihn bitten zu gehen? Andererseits wollte sie ihn wirklich nicht allein in die Wohnung zurückschicken und auch sie hatte jetzt lieber Gesellschaft.

„Willst du auch einen Tee?“, fragte sie also und ging in die Küche, um dieser unangenehmen Situation wenigstens ein paar Minuten zu entkommen. „Ne, danke“, rief Marius ihr nach und so setzte sie nur Wasser für sich selbst auf.

Mit Teetasse in der Hand ließ sich Maike wieder in den Sessel plumpsen, und nicht neben Marius. Sie versuchte sich auf den Film zu konzentrieren, aber ihre Gedanken schweiften immer wieder ab. Selbst Captain Jack Sparrow vermochte es heute nicht, sie in seinen Bann zu ziehen.

Sie schielte zu Marius. Der lag mittlerweile auf dem Sofa und machte ebenfalls nicht den Eindruck, als würde er dem Film folgen.

Mit einem Mal griff er nach der Fernbedienung und schaltete auf Pause. "Meinste, dass er es verdient hat?" Maike runzelte die Stirn. "Was meinst du?" "Na Torsten". Marius setzte sich auf und erwiderte Maikes Blick. "Es heißt doch immer, dass manche Menschen den Tod verdient haben." Für einen Moment schwieg Maike. Warum musste Marius jetzt wieder davon anfangen? Und dann auch noch so... komisch formuliert. War er etwa froh, dass Torsten tot war?

Schließlich zuckte sie die Schultern. "Weiß nicht... ich kenne ich doch gar nicht." Schweigen. "Kannte... ich kannte ihn gar nicht." Marius rutschte ein Stück näher und saß jetzt auf der äußersten Sofakante direkt neben Maikes Sessel. Seine Stimme war leise, als er sprach:

"Ich glaube, dass es kein Verlust ist. Abgesehen von der Miete versteht sich." Maike sprang auf. "Wie kannst du sowas sagen? Hast du ihn etwa umgebracht?"

Marius starrte sie entgeistert an. "Ob ich was?", fragte er sie entsetzt. "Denkst du wirklich, dass ich so etwas tun könnte?". "Ich weiß nicht, was ich denken soll. Ich kenne dich doch auch kaum!", antwortete Maike sichtlich aufgebracht. "Es klingt fast so, als wärst du froh, dass er tot ist.". Marius schüttelte den Kopf und sah Maike traurig an. "Wenn du so von mir denkst, dann sollte ich wohl besser gehen...". Maike wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie wusste auch nicht, was sie eigentlich noch glauben konnte. Dann warf sie die Karte auf den Tisch. "Und wo kommt das hier her? Meine ist es nicht. Sie muss dir aus der Tasche gefallen sein. Und du warst doch angeblich beim Spiel gar nicht da." Ihr Stimme war schrill. "Ach so ist das. Der Fetzen lag im Treppenhaus, als ich zurück gekommen bin. Ich hab ihn eingesteckt, weil ich nicht wollte, dass irgendwer sie gleich von Anfang an über uns neue Mieter beschwert. Wobei das nach dem Tag heute wohl keine Rolle mehr spielt. In der Aufregung hab ich ihn einfach vergessen." Marius sah Maike ernst an und blickte ihr tief in die Augen. "Das ist die Wahrheit! Ich habe ihm nichts getan, auch wenn ich zugebe, dass ich ihn nicht wirklich leiden konnte."

Eine Gänsehaut überzog ihre Arme und sie fröstelte unwillkürlich. Sein Blick war ernst, derselbe nachdenkliche Blick, der ihr zuerst an ihm aufgefallen war.

Sagte er die Wahrheit? Konnte sie ihm wirklich trauen?

Urplötzlich streckte Marius seine Hand nach ihr aus. Behutsam strich er eine blonde Haarsträhne, die sich in ihr Gesicht verirrt hatte, beiseite und sagte mit einer leisen, nachdrücklichen Stimme:

"Vertrau mir, Maike."

Wie gerne hätte sie seinen Worten glauben geschenkt! Aber in der heutigen Nacht war einfach alles, was sie bisher gekannt hatte, auf den Kopf gestellt worden. Eine Party, eine Leiche, Torsten. Maike dachte an das unbehagliche Gefühl zurück, das sie verspürt hatte, als sie in die Maskengesichter gestarrt hatte. Diese mysteriösen Masken, die wie ein dunkler Vorbote über den Abend geschwebt hatten.

Sie seufzte, fühlte das Kribbeln ihrer Haut, als Marius sie berührte.

"Ich würde gerne, aber..."

Hilflos zuckte sie mit den Schultern. Wem konnte sie überhaupt noch vertrauen?

"Wenn du dich dadurch sicherer fühlst, dann geh ich." Marius sah Maike tief in die Augen. Da war es wieder, dieses zarte warme Gefühl. Tat sie Marius Unrecht? War er ein guter Schauspieler? Maike wusste es nicht und noch bevor sie etwas sagen konnte, hörte sie das Drehen des Schlüssels in der Eingangstür. "Maike, Liebling, wo bist du?" Maike wurde augenblicklich kreideweiß. Ihre Eltern. Die hatte sie total vergessen.

"Ich bin im Wohnzimmer, Mama!" Maike sah zu Marius, dann wieder zur Tür und zurück zu Marius. Was ihre Eltern wohl denken würden: Nebenan wird jemand getötet und sie sitzt hier mit einem wildfremden Jungen!

"Liebling, das ist ja schrecklich!" Maikes Mutter kam ins Zimmer, den Mantel noch angezogen. "Huch, wer ist denn dein... Gast?" "Ähm... das ist Marius. Er wohnt nebenan." Es dauerte ein wenig, bis Maike ihren Eltern erklärt hatte, was passiert war und wieso Marius mitten in der Nacht in ihrem Wohnzimmer saß. Herr Lieblich sah den Jungen immer noch ein wenig skeptisch an.

Maike war innerlich hin und her gerissen: Einerseits war sie froh, nicht mehr mit Marius allein zu sein, denn was er gesagt hatte, hatte ihr Angst gemacht. Wie sollte sie ihm vertrauen, wo sie ihn doch gar nicht kannte und sowohl die Geschichte mit der Pizzeria als auch die mit der gefundenen Opferkarte so erfunden klang? Auf der anderen Seite fand sie ihn immer noch interessant und ärgerte sich, dass sie ihr Gespräch nicht weiterführen konnten, da Herr Lieblich den Jungen gerade nach nebenan begleitete.

"Maike, Schätzchen, du solltest dich hinlegen. Es ist schon so spät und nach all dem, was heute passiert ist, musst du doch müde sein!" Maike gehorchte ihrer Mutter ohne zu widersprechen. Sie hatte keine Kraft mehr, um Widerworte zu geben. An Schlaf war in dieser Nacht jedoch nicht zu denken: Wen hatte Torsten wohl alles gekannt? Und wer hatte ihn gekannt? Maike wusste es nicht, denn die einzigen Bekannten, die sie gemeinsam gehabt hatten, waren Becci, Andrea, Charlotte und Marius gewesen. Was man sich so erzählte, hatte Torsten viele Freunde gehabt, ganz im Gegensatz zu Maike. Sie wälzte sich in ihrem Bett hin und her, dass ihr nach so einem langen Tag eigentlich warm und gemütlich vorkommen sollte. Stattdessen fand sie lange keinen Schlaf. Zweimal stand sie auf und vergewisserte sich, dass das Fenster geschlossen und niemand auf dem Flur war. Als sie am nächsten Morgen aufstand, blickte ihr aus dem Spiegel ein verzaustes Mädchen mit dicken Rändern unter den Augen entgegen. Ein Glück, dass sie heute keine Schule hatte, denn so hätte sie sich ganz sicher nicht auf die Straße getraut.

Spielchen

"Du bist ja schon aufgestanden.". Noch bevor Maike reagieren konnte, wurde sie von ihrer Mutter in den Arm genommen. "Geht es dir gut?" Maike nickte und dachte doch etwas ganz anderes: „Nein, mir geht es nicht gut verdammt noch mal. Nebenan wurde jemand getötet und vom Täter fehlt jede Spur.“ Doch ihre Gedanken behielt sie lieber für sich, wie immer. Als sie sich an den bereits gedeckten Frühstückstisch setzte, klingelte das Telefon. "Maike, es ist für dich.", rief ihr Vater in die Küche.

Zuerst erkannte Maike nicht, wer am anderen Ende der Leitung war. Jemand räusperte sich, schluckte hörbar, holte tief Luft. "Hallo?", fragte Maike ein wenig ungeduldig. Schließlich Worte, die zitterten und flüsternd leise waren. "Maike", stammelte eine Mädchenstimme. "Bitte, du musst ..." Maike wartete, hielt die Luft an. Dann sagte sie: "Becci? Bist du das? Was ist los?" "Ich, bitte, es ist so schrecklich ... komm ... oder besser ich ... nein, ich weiß nicht." Und dann war die Leitung tot. "Becci", schrie Maike nun ängstlich, aber die Stimmerihrer Freundin war verstummt.

Sie hielt inne und lauschte. Außer dem Tropfen von Wasser hörte sie nichts.

Sie zögerte, nein, Becci war nicht so eine, die solche Späße machte. "Hallo?", fragte sie noch einmal ohne Hoffnung. "Hallo!" Sie zuckte zusammen. "Hallo!", flüsterte die Stimme. "Wer sind Sie?", brachte sie heraus. In Gedanken sah sie Becci geknebelt und gefesselt in ihrem Kiosk liegen. "Das Spiel ist noch nicht zu Ende." "Was ...", stammelte sie. "Jemand hat doch glatt die wichtigste Karte verschwinden lassen." Er brauchte nicht weiter zu sprechen. Sie wusste, was er meinte. "Genau, Schätzchen, die Opferkarte. Hast du sie etwa gefunden?" Der süßliche Ton ließ sie schauern. "Was wollen Sie?" Ein grausiges Lachen ertönte. Maike hielt die Luft an. "Bring mir die Karte. Zum Kiosk. Ohne Polizei" Klick. Er hatte aufgelegt. Wenn Torsten nicht ... sie brachte das Wort "ermordet" kaum über die Lippen, ... nicht ermordet worden wäre, hätte sie das alles als üblen Scherz aufgefasst, aber so. Maike starrte den Telefonhörer an. "Alles in Ordnung?", fragte ihr Vater, der neben sie getreten war. "Ja klar, Papa", beeilte sie sich zu sagen. "Wer war das denn? Du bist ja Kreide weiß im Gesicht!" "Oh, das war nur...falsch verbunden." Maike zwang sich zu einem Grinsen. Mit der linken Hand taste sie ihre Hosentasche ab. Sie musste jetzt unbedingt..Mist. Wo war die Karte? Auf dem Wohnzimmertisch, fiel es ihr siedendheiß wieder ein. Sie lie? ihren Vater einfach im Gang stehen und rannte ins Wohnzimmer. Verdammt. Auch da lag nirgendwo ein Kärtchen. Weder auf, noch neben, noch unter dem Tisch. "Mama?", rief Maike in die Küche, "hast du einen kleinen Zettel auf dem Wohnzimmertisch liegen sehen?". "Nein", kam es zurück. "Warum?". Maike gab keine Antwort. Dann gab es nur eine Möglichkeit: Marius musste das Papier an sich genommen haben.

Eine Stunde später saß Maike neben Marius in dessen Auto. Die Welt hatte sich verändert, so kam es ihr vor. Regen prasselte auf die Scheibe, der Himmel war dunkel verhangen und sie war mit Marius zu Beccis Kiosk unterwegs, in ihrer Tasche diese alberne Karte. Marius steuerte den Käfer konzentriert durch den dichten Verkehr. Als sie zu ihm hinübersah, fragte sie sich, wieso er die Karte aufgehoben hatte.

Wieso hat er sie nicht einfach der Polizei übergeben? Steckte er doch tiefer mit drin, als es Maike lieb war? Marius bemerkte Maikes fragenden Blick. "Alles in Ordnung bei dir?" Maike nickte. "Ich frage mich, was der geheimnisvolle Anruf bei dir sollte?" "Das frage ich mich

auch. Wieso werde ich da immer weiter mit hinein gezogen? Vor wenigen Tagen kannte ich noch keinen von euch. Und Becci, was ist bloß mit ihr los? Wir sind so lange befreundet, aber in letzter Zeit hängt sie ständig mit ihrer Cousine rum." Marius zuckte kurz mit den Schultern. "Da vorne ist der Kiosk." Marius nahm die erstbeste Parklücke. Beide atmeten tief ein und stiegen aus.

Nur noch ein paar Meter, dann wüsste sie endlich, was hier gespielt wird. Doch nicht nur die Erleichterung darüber, sondern auch Panik, vor dem, was sie gleich erwarten würde machte sich in ihr breit. Bei dem Gedanken überzog eine Gänsehaut ihren ganzen Körper. Egal, dachte Maike, du musst da jetzt durch, allein wegen Becci.

"Maike? Du?" Maike fuhr herum. Mit allem hatte sie gerechnet aber nicht mit ... "Aber Charlie, was tust du denn hier?", stammelte sie. "Dasselbe wollte ich gerade dich fragen", sagte Charlie und warf einen Blick auf Marius. "Warst du das am Telefon mit der Flüsterstimme?" Marius schüttelte den Kopf und Maike versuchte zu begreifen, was vor sich ging. "Soll das etwa heißen", fing sie an, "du bist auch von diesem Typen angerufen worden?"

"Ihr etwa auch?" Charlie schaute etwas schockiert. "Naja, ich nicht, aber ich hab die benötigte Karte", sagte Marius. Er streckte seine Hand mit der besagten Karte Charlie entgegen. Marius fuhr sich durch seine Rastalocken und machte ein nachdenkliches Gesicht. "Wisst ihr was, Leute, ich glaube, da will uns jemand ganz schön verschaukeln. Diese dummen Karten haben doch nichts zu sagen. Das war nur ein Spiel!"

"Kann schon sein, Marius, aber wo ist Becci? Und wer hat uns alle angerufen?" Maike sah sich um, als müsste hier irgendwo noch jemand sein. Aber da waren nur der Kiosk, die Straße mit den Autos und ein paar Passanten. Eine Frau mit Kinderwagen, die es eilig hatte, nicht zu nass zu werden. Charlie stöhnte und stellte sich noch ein wenig weiter unter das Dach des Kiosks. Maike dachte nach. "Ich glaube, wir müssen rauskriegen, was Torsten mit Becci verbindet."

"Genau! Wir suchen Becci und finden heraus, wer uns hier Angst machen will. Torsten ist tot und irgendjemand versucht unsere Situation auszunutzen. So sehe ich das!" Marius wirkte sehr entschlossen. "Sollten wir nicht doch lieber die Polizei benachrichtigen?" Das alles wurde ihr eine Nummer zu groß und unheimlich.

"Was willst du denen denn sagen? Dass du von einem Unbekannten angerufen wurdest? Ich verstehe dich, Maike. Aber ohne irgendeinen Anhaltspunkt, wer dahinter steckt, kommen die auch nicht weiter." Marius war fest entschlossen. "Aber ich hab echt Angst." Maike sah zu Boden. Charlie legte ihr einen Arm um die Schulter. "Wir sind doch zu dritt. Also los, versuchen wir Becci zu finden."

"Ok, ich bin dabei." Maike versuchte ihre Bedenken zu verdrängen - schließlich ging es darum, ihre beste Freundin zu finden. Sie hatte wirklich verzweifelt geklungen.

Langsam und leise schlichen die drei um den Kiosk direkt auf die Tür zu. Marius, der voran ging, drückte die Klinke nach unten. "Mist, die Tür ist abgeschlossen." Abgeschlossen? Hatte sich Becci eingeschlossen? Maike trat an Marius vorbei und lauschte an der Tür. War da nicht ein Schluchzen zu hören? „Becci? Becci, wenn du da drin bist, dann mach die Tür auf. Hier ist Maike.“ Keine Reaktion. „Becci, bitte mach die Tür auf.“ „Das dauert mir zu lange. Ich trete jetzt die Tür ein.“ Marius schob Maike vorsichtig zur Seite. "Becci, geh von der Tür weg, wir kommen rein!" Marius holte Schwung und trat mehrmals gegen die Tür, bis diese endlich aufsprang.

Vorsichtig betraten sie den Kiosk. Maikes Augen brauchten einen Augenblick bis sie sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Aufgestapelte Getränkeboxen, Süßigkeiten, Pappkartons, gebündelte Zeitschriften; alles schien wie immer. „Hier ist niemand“, sagte Charlie und trat wieder ins Freie. Marius folgte ihr und auch Maike wollte sich gerade wieder umdrehen, da entdeckte sie etwas, das sonst nicht hier war.

Maike stieß einen spitzen Schrei aus. Die anderen drehten sich verwundert zu ihr um, Charlie runzelte ihr Stirn und blickte sie aus ihren grünen Augen verwirrt an. Marius Augen ruhten - wie konnte es anders sein - nachdenklich auf ihrem Gesicht.

Sie wusste selbst nicht, warum sie so nervös war, sich wie ein aufgeschrecktes Huhn benahm, doch jetzt, als sie auf der kleinen Ablage hinter der Theke etwas entdeckte, dass ihr nur zu bekannt vorkam, schien ihre Stimme ein Eigenleben entwickelt zu haben.

"Was ist denn?", fragte Charlie und folgte ihrem Blick. Maike brachte keinen Ton hervor.

"Alles okay?", fragte Marius nun besorgt und legte seine warme Hand auf ihre Schulter.

Sie deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger auf die Ablage.

"Da. Das Etui. Torstens Etui."

„Sein Etui?“, fragte Charlie verwundert und nahm es von der Ablage. „Aber Torsten hatte es immer bei sich! Er war Diabetiker und musste sich sein Insulin spritzen. Er hätte es nie irgendwo liegen lassen!“ Charlie schüttelte fassungslos den Kopf. „Er hätte es nie liegen gelassen“, sagte sie leise, mehr zu sich selbst als zu den anderen.

In Maikes Kopf blitzte das Bild von Torsten auf, als er mit dem Etui im Zimmer gestanden war. Und sie hatte vorschnell geurteilt und sich sogar überlegt, ob er Drogen nahm. Dann fiel ihr noch etwas ein: er hatte auf der Feier Schokolade gegessen und ein Bier in der Hand gehalten. „Darf man mit Diabetes überhaupt Alkohol trinken?“, fragte sie also. „Alkohol in Maßen ist erlaubt“, erklärte Charlie, „aber wie kommst du darauf?“

"Ach, nur weil ich ihn auf eurer Party mit einem Bier gesehen habe. Ich erinnere mich noch daran, weil sonst alle von der Bowle getrunken haben - nur er hatte eine Flasche in der Hand. Aber er wird schon wissen, was er tut ... ich meine, getan hat..." "Ist schon in Ordnung", unterbrach sie Charlie, "das soll hier ja kein Verhör werden. Mich macht es nur wirklich stutzig, dass seine Spritzen hier liegen. Irgendetwas ist da mehr als faul."

"Ja und wo zum Geier ist Becci?", warf Marius ein. Hier jedenfalls nicht, dachte Maike. "Was machen wir jetzt?", fragte sie Marius, der als Antwort nur ein Schulterzucken parat hatte. "Vielleicht sollten wir mal Andrea fragen, ob sie eine Ahnung hat, wo Becci sein könnte." Charlie kramte in ihrer Tasche. "Ich müsste sogar ihre Nummer haben. Torsten hat sie mir gegeben." Noch bevor Charlie ihr Notizbuch fand, klingelte Maikes Handy. Maike starrte auf das Display. „Becci wo zur Hölle bist?“, schrie sie fast ins Handy. „Ich...“, Becci verstummte. „Becci, bist du noch dran?“ Marius und Charlie sahen Maike erwartungsvoll an. Sie zuckte entschuldigend mit den Schultern. „Becci, wo - bist - du?“, wiederholte Maike ruhig. „Maike, ich...ich weiß es nicht!“

Dann gab es einen dumpfen Knall, Becci schrie, aber ihre Stimme wurde plötzlich immer leiser. Als ob ihr jemand das Handy aus der Hand geschlagen hätte. "Becci", schrie Maike immer wieder und spürte kaum, wie Marius seinen Arm um ihre Schulter legte. Sie wollte gerade das Handy sinken lassen, da hörte sie ganz deutlich ein Geräusch aus dem Gerät. Es klang wie ein Pausengong.

"In der Schule - Becci ist in der Schule!" Maike hatte den Gong ihres Gymnasiums erkannt. Sie rannte los. Die anderen sahen sich kurz überrascht an, zögerten aber nicht lange und folgten ihr. Erst als sie schon zwei Straßen weiter war, realisierte sie, dass Marius sie zuvor im Arm gehalten hatte - und sofort verbot sie sich, den Gedanken weiterzudenken. Becci war in Gefahr, wie konnte sie da nur an Jungs denken?

„Wie kommen wir zu deiner Schule?“, fragte Charlie keuchend während sie sich Mühe gab, Maike hinterherzukommen. „Wäre es mit dem Auto nicht schneller gewesen?“, fragte Marius. „Es ist nicht weit“, antwortete Maike, „aber da vorne ist eine Tram-Station. Dann geht es noch schneller.“ Sie rannten zur Station, in die gerade eine Bahn einfuhr. „Mit dem Auto wäre es jedenfalls komfortabler gewesen“, sagte Marius, als sie sich hintereinander in die überfüllte Tram drängten. „Kann ich dir nur zustimmen“, entgegnete Charlie, die sich über einen Kinderwagen hinweg an einer Stange festzuhalten versuchte. Rings um Maike gab es nicht, um sich festzuhalten. Sie blickte über die Schulter zu Marius, der sich hinter ihr durch die Türe gequetscht hatte und sich dort an einem Griff festhielt. Mit einem Ruck fuhr die Tram an und Maike schwankte zwischen all den Menschen. Marius griff sie schnell bei den Schultern, „Immer schön festhalten!“, er grinste sie an. „Danke, ich wird's mir merken“, sagte sie und lächelte. Er stand jetzt so nah hinter ihr, dass sie ihn durch ihre Kleidung hindurch spüren konnte. Sie schloss für einen Moment die Augen und atmete den Duft tief ein. „Einfach diesen kleinen Moment vollster Zufriedenheit genießen“, dachte sie sich. „Wann müssen wir eigentlich raus?“, fragte Charlie. Maike riss die Augen auf und sah sich um. „Jetzt“, schrie sie und die drei hüpfen gerade noch durch die sich schließende Türe nach draußen.

Andrea

Sie standen direkt vor der Schule. Erst als sie den leeren Schulhof erblickte, fiel Maike ein, dass Sommerferien waren. Zum Glück hatte der Hausmeister vergessen den Gong abzustellen - sonst hätten sie es nie bis hierher geschafft. Charlie und Marius sahen sie erwartungsvoll an.

"Und du bist dir sicher, dass das euer Schulgong war, den du im Hintergrund gehört hast?", fragte Charlie skeptisch und sah an der verlassenen Schule hoch. Ratlos standen sie herum. „Da oben war was!“, rief sie plötzlich. „Wo?“, Marius suchte die Fenster mit den Augen ab. „Na da oben“, Charlie hüpfte aufgeregt auf der Stelle und deutete auf eins der Fenster. „Ich hab's genau gesehen! Da hat jemand zu uns runtergeschaut!“ Charlie hüpfte weiter auf der Stelle, ihren Finger noch immer in Richtung der Fenster gestreckt. „Glaubt ihr, Becci wurde entführt und in die Schule verschleppt?“, fragte Maike vorsichtig und merkte, wie die Gänsehaut ihr den Nacken herauf kroch. „Ich hab wirklich keine Ahnung, was da los ist“, sagte Marius, „aber wir werden es rausfinden!“

Maike war dankbar für Marius' Optimismus. Aber sie war nicht so zuversichtlich wie er. "Und wie kommen wir jetzt da rein?", fragte sie und wünschte sich sofort, sie hätte etwas weniger hilflos geklungen. Aber die lange Nacht und diese furchtbaren Ereignisse hatten dazu geführt, dass sie sich einfach miserabel fühlte. Nur der Gedanke daran, dass Becci vielleicht in großer Gefahr schwebte, hielt sie davon ab, sich weinend in Marius Arme zu werfen. Sie musste durchhalten.

Doch da fiel ihr etwas ein: Maike zog die beiden anderen in Richtung Fahrradkeller. Hier gab es eine versteckt liegende Tür, die selten abgeschlossen war und den notorischen Zuspätkommern dazu diente, unbemerkt vom Pförtner ins Schulhaus und zu ihren Klassenzimmern zu gelangen. Hinter der Tür lag ein düsterer Technikraum, in dem es widerlich nach altem Kettenfett stank. Maike atmete flach und beschleunigte ihre Schritte. Charlie und Marius folgten ihr dicht. Sie erreichten das Treppenhaus direkt neben den Kunsträumen. Maike war noch nie in der Schule gewesen, wenn sie so leer war. Obwohl so vertraut, wirkten die halbdunklen Gänge bedrohlich. Sie stiegen Stufe um Stufe nach oben. "Da muss jemand gewesen sein", zischte Charlie und zeigte auf eine Klassenzimmertür. Marius sah sie nachdenklich an. Alle lauschten angestrengt in die Stille. Und dann hörten sie ein leises Geräusch, das langsam answoll. Von einem Wispern wandelte es sich langsam, bis man ein krächzendes Kichern hören konnte. Als lauere ein bösartiger Zwerg auf seine Opfer.

Ohne sich erst abzustimmen, schoben sich Marius und Charlie vor Maike. Dann stellten sie sich jeweils auf eine Seite der Tür, so wie die Polizei das immer in den Krimis machte, wenn sie nicht wussten, was sie erwartete. Charlie packte Maike am Arm und zog sie neben sich.

Bevor sie einen Schritt in den Raum mit den merkwürdigen Geräuschen setzen konnten, klingelte Charlies Handy in ihrer Tasche. Maike und Charlie hätten beinahe völlig erschrocken aufgeschrien, konnte dies aber gerade noch unterdrücken. "Hallo??" "Hi, Charlie, na was machst du gerade?", schallte Andreas fröhliche Stimme aus dem Handy. "Andrea, du hast mich fast zu Tode erschreckt!" "Wieso denn das, bist du in der Geisterbahn?" Andreas Lachen war für alle drei nicht zu überhören. "Andrea, sag mal, weißt du wo, Becci ist?" Maike rief in Charlies Handy. "Maike, bist du das? Was macht ihr beide zusammen? Seid ihr jetzt dicke Kumpels oder was?" Andreas Stimme klang plötzlich etwas ernster. "Zu eurer Info, ich hab keine Ahnung wo Becci ist. Wieso wollt ihr das überhaupt wissen?" "Wir machen uns Sorgen um sie", rief Maike in Charlies Handy. Charlie gab ihr das Handy, damit sie besser mit Andrea reden konnte. "Ihr macht euch Sorgen? Aber wieso?", fragte Andrea und klang ernsthaft besorgt. "Ach, da war so ein komischer Anruf..", begann Maike. "Wo seid ihr? Ich helf euch suchen!", unterbrach Andrea sie.

Maike verspürte ein komisches Gefühl, doch bevor sie genauer darauf hören konnte, sagte Charlie: "Wir sollten Andrea ein Stück entgegen gehen. Sie kennt sich hier doch auch nicht aus, oder? Sonst suchen wir uns noch gegenseitig." "Aber was ist jetzt mit den Geräuschen da drin?" Marius klang ein wenig enttäuscht. „Marius hat recht. Wenn wir jetzt nicht nachsehen, was da in dem Raum ist, werden wir vielleicht später keine Gelegenheit mehr dazu haben.“ Maike war sich nicht sicher, warum gerade sie jetzt so mutig sein wollte. Charlie wollte eben protestieren, als ein lautes „Hallo“ durch den Gang pfiiff. Andrea? Das kann doch nicht sein, wie sollte sie so schnell hierhergekommen sein? Maike wurde auf einmal ganz kalt. "Hi Andrea", rief Maike. "Das ging aber schnell". Andrea zuckte die Schultern "Ich habe mich eben beeilt. Schließlich macht ihr euch Sorgen um Becci. Sie ist meine Cousine. Ist doch klar, dass ich da Gas gebe". Maike zuckte zurück. Marius legte ihr beruhigend die Hand auf die Schulter, aber Maike konnte spüren, dass auch er die Situation merkwürdig fand. "Nunja," unterbrach Charlie das eisige Schweigen. "Wenn wir jetzt alle da sind, dann können wir ja rein gehen, oder?" Sie blickte erwartungsvoll in die Runde, aber niemand rührte sich.

Maike blickte Marius direkt in die Augen und nickte. "Ok, dann gehe ich voraus und ihr folgt mir langsam." Marius war wieder voller Tatendrang. Vorsichtig schob er die Tür ein Spalt breit auf und lugte in den offensichtlich leeren Klassenraum. "Hm, Mädels, die Luft ist rein, hier ist nichts." Maike ging als zweite in den Raum, Charlie und Andrea folgten ihr. Gerade als sie alle vier im Zimmer standen, erklang ein Rauschen in einer der Zimmerecken und ließ alle vier erstarren. Vorsichtig ging Marius darauf zu. Maike biss sich unbewusst auf die Unterlippe. Charlie stand direkt neben ihr. Andrea hatte sich auf einen Stuhl fallen lassen. "Oh Mann, ich fass es nicht. Ein Walkie-Talkie." Marius hob das Gerät vom Boden auf. Maike

und Charlie eilten zu ihm. Gerade verzogen sich ihre Münder zu einem zaghaften Lächeln, als das Gerät etwas ausspuckte. "Hilfe!! Hört mich denn keiner?" Beccis Stimme schallte durch den Raum. Maike riss Marius das Walkie-Talkie aus der Hand. "Becci! Kannst du mich hören? Was ist passiert wo bist du?" Marius nahm ihr das Gerät vorsichtig aus der Hand. "Du musst den Kopf hier drücken, dann hört sie dich." Maike drückte auf den kleinen Knopf. „Becci, hörst du mich?“ „M...Maike?“ „Becci, Gott sei Dank! Du kannst mich hören!“ „Oh Maike, ich hab solche Angst!“ „Weißt du, wo du bist?“, reif Charlie in das Walkie-Talkie in Maikes Hand. „Charlie?“, fragte Becci. „Wir sind alle hier und suchen dich“, rief Marius. „Sag uns, wo du bist, wir holen dich da raus!“ Es kam keine Antwort. "Becci ist was passiert? Wo bist du?" rief Marius. Maike riss ihm das Walkie-Talkie aus der Hand. "Becci? Antworte doch! Becci!" "Ich weiß nicht genau, Maike. Ich hab solche Angst!!", schrie Becci plötzlich aus dem Gerät in Maikes Hand. "Bist du in der Schule?" Maike war so aufgeregt, dass ihre Hände schwitzten und das Walkie-Talkie beinah aus ihren Fingern geglitten wäre. "Ich denke schon... Maike, ich muss dir noch was sagen..." „Becci, sag uns jetzt endlich, wo du bist, dann holen wir dich da raus und sind bald alle wieder zu Hause.“ Andrea hatte das Gerät an sich gebracht. „Andrea??“ Beccis Stimme zitterte, das konnte Maike sogar durch das kleine Walkie-Talkie hören. Dann brach die Verbindung ab. Andrea drückte alle Knöpfe und versuchte, Becci noch einmal zu erreichen. Doch ohne Erfolg.

Wie ein Schwarm Hornissen rannten sie durch das Schulgebäude, klopfen und rüttelten an verschlossenen Türen. Schließlich erkannte Marius: „So kommen wir nicht weiter. Wir brauchen entweder Werkzeug, oder einen Generalschlüssel.“

„Im Büro des Direktors vielleicht“, schlug Maike vor.

„Aber das ist bestimmt auch abgeschlossen“, wandte Charlie ein. „Also brauchen wir erst mal Werkzeug, um dort die Tür aufzubrechen.“

„Der Hausmeister“, rief Andrea. „Der hat so ein Kabuff neben dem Fahrradkeller, darin bewahrt er sein Werkzeug auf. Wenn ihr es schafft, da ran zu kommen...“

„Wieso euch?“, fragte Maike misstrauisch. „Was hast du in der Zwischenzeit vor?“

„Ich dachte nur, dass wir beide inzwischen weiter nach Becci suchen könnten, während die anderen beiden versuchen, an den Schlüssel zu gelangen. Wir müssen ja nicht zu viert vor verschlossenen Türen herumstehen.“

Maike gefiel diese Idee überhaupt nicht. Sie warf Marius einen Hilfe suchenden Blick zu. Aber auch der sagte nur: „Das ist wahr. Los, Charlie, wir versuchen es mal in der Werkzeugkammer und ihr könnt schon mal weiter nach Becci suchen. Wir bleiben per Handy in Verbindung.“

Schon verschwanden sie um die Ecke.

„Und jetzt?“, fragte Maike. Ihr war überhaupt nicht mehr wohl. Ein unbestimmtes Gefühl warnte sie davor, mit Andrea allein zu sein. Aber Andrea hatte einen weiteren Vorschlag:

„Pass auf, ich geh noch Mal systematisch die Klassenzimmer ab und klopf an jede Tür. Du kannst dir ja mal die Turnhalle und den Geräteraum vornehmen.“

Maike überlegte kurz. Irgendwie hatte sie den Eindruck, dass sie die Wahl zwischen Pest und Cholera zu treffen hatte. Sie wollte ebenso wenig mit Andrea allein sein, wie sie ganz allein durch das Schulgebäude streifen wollte.

„Was ist?“, drängte Andrea. „Hast du Schiss? Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit, vielleicht ist Becci in Gefahr!“

Ihre Besorgnis klang echt. Maike entschied sich dafür, auf Andreas Vorschlag einzugehen und nickte.

„Okay“, sagte Andrea und Maike beobachtete, wie sie die Treppe zum ersten Stock hinauf rannte. Maike zögerte. Andrea hatte sie in die Turnhalle schicken wollen. Aber wer sagte, dass Maike tun musste, was Andrea anordnete? Plötzlich erinnerte sich Maike, dass sie beim ersten Gespräch mit Becci hatte Wasser tropfen hören. Wasser ... Vielleicht die Duschen? Oder der Heizungskeller? Nachdenklich stieg Maike die Treppen hinab.

In den Keller oder Richtung Umkleidekabinen? Maike stand nun am Ende der Treppe. Links oder rechts? Links oder rechts? "Vielleicht doch lieber zu den Umkleidekabinen", sagte sie leise zu sich selbst und wandte sich nach rechts. Maike wollte es sich nicht eingestehen, aber allein in den dunklen Keller zu gehen hatte sie sich dann doch nicht getraut. „Becci, bist du hier irgendwo?“, rief sie als sie den Gang vor den Umkleidekabinen ablief. Sie öffnete vorsichtig die Türe zu den Umkleiden der Jungs. Ihr Herz klopfte wie wild. Was wenn Becci wirklich hier irgendwo war? Vielleicht gefesselt oder verletzt? In Inneren war alles dunkel. Maike schaltete das Licht ein und sah sich um...nichts. Die nächste Türe war der Raum der Mädchen. „Becci wo bist du nur?“, flüsterte Maike als sie die Hand auf die Klinke legte. Doch bevor sie die Tür öffnen konnte, packte sie jemand von hinten und zog sie zurück. Maike strampelte und versuchte sich zu befreien, doch im gleichen Moment wurde ihr ein Tuch auf das Gesicht gedrückt. Maike stieg Schwefelgeruch in die Nase. Das Letzte an was sie dachte, war der Chemieunterricht in der 11.Klasse, bevor ihr schwarz vor Augen wurde und sie das Bewusstsein verlor.

Charlie und Marius brauchten einige Minuten, um den Weg zurück in den Fahrradkeller zu finden. Sie hätten doch besser nicht alleine losgehen sollten, sie kannten sich in diesem riesigen Gebäude überhaupt nicht aus. Aber schließlich fanden sie den Raum des Hausmeisters. Gerade, als sie eintreten wollten, kam eine aufgeregte Andrea angerannt. "Habt ihr Maike gesehen? Wir haben uns getrennt und jetzt ist sie verschwunden. Ich kann sie nirgends finden", rief sie. „Was?!“, rief Charlie und ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen. „Wo habt ihr euch getrennt? Und wann war das?“, fragte Marius und auch ihm stand der Schrecken über Maikes Verschwinden ins Gesicht geschrieben. „Ich weiß nicht

genau“, Andrea sah auf den Boden, „sie wollte auf dem Dachboden nachsehen...“ „Die Schule hat auch noch einen Dachboden?“, fragte Charlie verwundert. „Ja, ist Maike vorhin wieder eingefallen. Sie wollte schauen, ob Becci vielleicht dort ist.“ „Dann nichts wie hinterher!“ Marius nahm zwei Stufen auf einmal, die beiden Mädchen folgten ihm.

"Ich finde keinen Dachboden!" rief Marius, nach dem sie eine weile durch das Schulgebäude liefen. "Bist du sicher, dass Maike dorthin wollte?" fragte Charlie an Andrea. "Ja, ganz sicher," erwiderte Andrea. Zusammen irren sie noch eine Weile durch das Gebäude bis Marius meinte: "Das hat doch keinen Sinn so." "Wir sollten uns aufteilen", meinte Andrea. Marius nickte. Charlie sah erschrocken von einem zum andern: "Oh nein, ich laufe ganz bestimmt nicht alleine hier herum!!" Ihr Stimme klang mittlerweile schrill, beinahe panisch. "Ihr Mädels bleibt zusammen", ordnete Marius an. "Ich gehe allein. Ich weiß mich schon zu wehren. Aber diesmal keine Extratouren mehr, verstanden!". Andrea und Charlie nickten langsam. "Wir gehen mal in der Turnhalle nachsehen", meinte Andrea. Charlie nickte und folgte Andrea, die bereits die Treppe hinab stieg. Marius sah sich um. Er fühlte sich nicht halb so mutig, wie er eben vor den Mädchen getan hatte, und glaubte, dass man das Klopfen seines Herzens auch noch im Nebengebäude hören musste. Nachdem er noch einige Minuten mit der Suche nach einem Dachboden verbracht hatte, stand vor einer Raumtafel der Schule.

Gedankenverloren musterte er den Plan und fragte sich, warum sie nicht schon vorher auf die Idee gekommen waren, hier nach zu lesen. Dann erstarrte er. Etwas stimmte nicht. Er kontrollierte noch einmal den gesamten Plan, alle Angaben, alle Fluchtwege und dann wusste er was ihn gestört hatte. In dieser Schule gab es überhaupt keinen Dachboden! „Oh Mist!“, fluchte Marius und stürzte die Treppen hinunter. „Andrea!“, rief er durch die Gänge. „Chaaaaarlie! Wo seid ihr?“ Wo wollten sie doch gleich hin? Zu den Turnhallen? Aber wo verdammt noch mal waren die?! Und warum hatte Maike Andrea gesagt, sie würde auf den Dachboden gehen? Was hatte sie vor? Oder hatte Andrea sie belogen? Marius war verwirrt. Was für ein Spiel wurde hier gespielt? Und wo bitte schön war Becci? Das Walkie Talkie! Die einzige Verbindung zu Becci. Aber wer hatte es bei sich? Oder hatten sie es in dem Raum liegen gelassen? „Mist, Mist, Mist!“, Marius raufte sich die Haare. Er brauchte das verdamnte Teil. Aber genauso gerne wollte er die anderen wieder finden... Dann fiel es ihm wieder ein. Andrea hatte das Walkie-Talkie in der Hand gehabt. Dann war die Verbindung zu Becci auf einmal abgebrochen und sie hatte es eingesteckt. Sie hatte behauptet das Gerät würde nicht mehr funktionieren. Aber war das die Wahrheit? Marius wusste nicht mehr was er glauben und denken sollte. Er hielt kurz inne und versuchte seine Gedanken zu sortieren. Er rief sich den Plan ins Gedächtnis und dann wusste er wieder, wie er zur Turnhalle kam. Er musste ins Erdgeschoss, zur Seitentür hinaus und gleich in das angrenzende Gebäude. Marius rannte bis zum Eingang der Turnhalle, öffnete langsam die Tür und lauschte. Nichts. Vorsichtig schlich er in das riesige Gebäude und blickte sich hektisch nach allen Seiten um.

Vor der Tür der Mädchenumkleidekabine sah er etwas glitzern. Er kam näher. Eine kleine goldene Kette lag auf dem Boden. Er kannte den Anhänger. Er hatte dieses Schmuckstück jedesmal bemerkt, wenn er sie angesehen hatte und sich gefragt, was der kleine Phönixanhänger ihr wohl bedeutete. "Maike?" flüsterte er in die Stille. Keine Antwort. "Verdammt, Maike. Wo bist du?" Er wagte nicht zu rufen aus Angst gehört zu werden. Plötzlich hörte er ein Geräusch hinter sich und wirbelte herum. "Andrea!"

"Was machst du hier?" fragte Andrea mit einem kratzigen Flüstern. "Ich wollte die anderen suchen, ich konnte sie nicht mehr erreichen oder finden!" antwortete Marius. Die Sache mit dem fehlenden Dachboden behielt er erstmal für sich. Andrea nickte bloß und erst dann bemerkte sie die Kette in Marius Hand. "Wo hast du DAS her?" fragte sie. "Die lag auf dem Boden!" stotterte er. Andrea nickte wieder. „Andrea, was hat das alles zu bedeuten?“ Andrea starrte ihn wortlos an. Marius schauderte. "Wo ist Charlie? Ich habe euch doch gesagt, dass ihr euch nicht trennen sollt!" Andrea lächelte ihn seltsam kalt an "Oh, die wartet dort hinten. Wir hatten etwas gehört und ich wollte nachsehen was los ist. Falls es der Täter wäre, sollte er uns nicht beide erwischen, verstehst du?". Marius nickte benommen und folgte Andrea, die sich in Richtung der Tür bewegte, auf die sie gedeutet hatte. Irgendetwas stimmte hier nicht. Andrea öffnete die Tür und ging eine schmale, schlecht beleuchtete Treppe hinunter. "Wohin gehst du?", fragte Marius verwirrt und blieb stehen. "In den Keller. Dort sind Charlie und Maike. Wir haben sie gefunden. Und ich wollte dich suchen, um dir das zu erzählen". Marius schaute sie verwirrt an "Mich suchen? Allein? Ich dachte ihr hattet ein Geräusch gehört und..." "Ja, das kam später!" Unterbrach Andrea ihn gereizt und ging weiter. "Komm jetzt. Wir haben nicht viel Zeit" Marius folgte ihr mit einem mulmigen Gefühl.

Im Keller

Maike blinzelte benommen. Ihr Kopf dröhnte. Sie sah sich um. Aber im Halbdunkel ließ sich nur schlecht etwas erkennen. Wo war sie? Und wie war sie hier hergekommen? Maike wollte sich aufsetzen, aber ihr wurde so schwindelig, dass sie ihren Kopf wieder auf den harten Boden sinken ließ. Was war passiert? Sie erinnerte sich an Beccis Anruf, daran, dass sie zur Schule gerannt waren um sie zu suchen und, dass sie sich aufgeteilt hatten. Das Bild einer Hand schoss ihr durch den Kopf. Eine Hand, die ihr etwas aufs Gesicht gedrückt hatte. Etwas wirklich Übelriechendes. Maike musste allein beim Gedanken daran würgen. Was war hier los? War sie entführt worden? Aber warum? Und noch viel wichtiger war: wohin und von wem? Maikes Kopf fühlte sich an, als würde er gleich platzen und die Übelkeit schien ihr unerträglich. Aber sie musste aufstehen, musste einen Ausgang suchen, musste von hier verschwinden und das so schnell wie möglich. Benommen versuchte sie sich an der Wand

hochzuziehen. Ihr war immer noch schwindelig, doch die Angst trieb sie voran. Sie versuchte die Tür zu finden aber die Übelkeit war zu stark und sie ließ sich zurück auf den Boden sinken. "Ich muss hier weg!" dachte sie und versuchte erneut aufzustehen. Eng an die Wand gepresst ging sie den Raum entlang. Sie hatte das Gefühl sich im Kreis zu drehen, bis sie einen Türgriff spürte. Benommen versuchte sie die Tür zu öffnen, doch diese bewegte sich kein Stück. Erschöpft und unter Tränen sank sie zu Boden. "Wieso, Wieso?", flüsterte sie leise.

Plötzlich hörte sie ein Geräusch. Maike versuchte herauszufinden woher es kam. Da war es wieder. Ein Rascheln. "Hallo?", flüsterte sie zaghaft in die Dunkelheit. "Ist da jemand?". Wieder dieses Geräusch. Maike tastete sich langsam an der Wand entlang, in die Mitte des Raumes. "Oh Gott", dachte sie. "Was geschieht hier?" Endlich war sie auf Widerstand gestoßen. Sie befühlte Stoff, tastete sich über einen weichen, unebenen Gegenstand, bis sie plötzlich begriff. Vor ihr auf dem Boden lag ein Mensch. Ruckartig zog sie die Hand zurück und unterdrückte einen Schrei. Sie tastete sich langsam zum Kopf und fühlte ein Klebeband auf den Lippen. In diesem Moment erkannte sie Becci, die vor ihr lag. Ein Wimmern drang aus ihrer Kehle. Maike sammelte sich, versuchte die pochenden Kopfschmerzen und den Schwindel zu ignorieren und riss das Band mit einem Ruck ab.

„Becci? Geht es dir gut?“ „Ja es geht. Ich bin froh nicht mehr alleine hier zu sein, ich hatte solche Angst. Aber Maike, wie kommst du hier her?“ "Ich weiß es nicht genau, ich erinnere mich nur noch an eine Hand, die mir ein Stück Stoff aufs Gesicht gedrückt hat; und an einen beißenden Geruch. Das nächste was ich weiß, ist dass ich hier aufgewacht bin!" Maike nahm wahr, wie Becci mit dem Kopf nickte. "Weißt du was Genaueres?" fragte Maike. Becci schüttelte bloß den Kopf. "Ich hätte eine Vermutung, aber ich erinnere mich nur noch an so Weniges." "Ist jetzt im Moment auch nicht so wichtig, du kannst noch mal genau nachdenken wenn wir hier raus sind." "Aber wie wollen wir das schaffen" fragte Becci. "Ich weiß wo die Tür ist, doch sie ist abgeschlossen. " "Ich habe eine Idee." Becci zog aus ihren Haaren eine kleine Spange. "Wo ist die Tür?" fragte sie Maike. "Ich weiß nicht mehr, irgendwo da!" Maike zeigte unsicher in irgendeine Richtung. "Ich kann nicht mehr!" wimmerte sie. "Du musst durch halten, Maike bitte!" Maike wollte nicht aufgeben und gemeinsam versuchten sie sich zu orientieren. Nach einer halben Ewigkeit rief Becci: "Ich hab sie! Ich hab die Tür!" Maike setzte sich erleichtert auf den Boden, bald würden sie hier raus sein. Dann krabbelte sie auf allen Vieren in die Richtung, aus der Beccis Stimme gekommen war. Dort angekommen hockte sie sich vor die Tür. Becci suchte mit der Hand das Schlüsselloch. Sie fand es und steckte die Haarspange in die Öffnung. Sie drehte und wendete sie. „Komm schon Becci“, redete sie sich selbst Mut zu, „so schwer kann das doch nicht sein!“ Plötzlich machte es Klack. Vor Freude quiekte Maike und die ganze Spannung fiel von ihr ab! "Danke Becci, du

hast uns gerettet!" flüsterte sie. Becci öffnete die Tür einen Spalt und steckte vorsichtig den Kopf nach draußen. "Die Luft ist rein!" flüsterte sie Maike zu, die sich mit letzter Kraft aufrichtete. "Lass uns hier verschwinden, bitte." flüsterte sie. Die beiden Mädchen gingen langsam aus dem dunklen Raum, doch das helle Licht der Lampen blendete sie. "Wo sind wir?" fragte Becci und Maike rief so laut sie konnte um Hilfe.

"Hast du das gehört, Andrea?" Marius war sich sicher, jemand hätte etwas gerufen. "Nein, was denn? Los komm, wir sollten jetzt wirklich zu Charlie und Maike. Andrea zog Marius regelrecht hinter sich her. Kaum waren sie im Keller angekommen, wurde Marius klar, das Andrea nicht vorhatte, ihn zu den Mädchen zu bringen. Vor ihm stand ein Tisch mit einer großen Kerze und eine Menge Rosenblätter lagen herum. "Sag mal, spinnst du?" Marius war völlig schockiert. "Marius, ich hab doch gesehen, wie du mir schöne Augen gemacht hast. Jetzt sind wir zwei endlich allein." "Andrea, ich weiß nicht, was das soll, aber ich sollte jetzt besser nach Maike suchen." Maike, Maike, Maike, die blöde Kuh funkt mir immer dazwischen!" Andrea wurde auf einmal wütend, nahm die Kerze und fuchtelte vor Marius damit herum. Marius starrte sie an. "Gott Andrea, was hast du vor?" Marius wich langsam vor ihr zurück, bis er mit dem Rücken gegen die Wand stieß. Andrea schenkte ihm ein böses Lächeln "Wir genießen jetzt die kurze Zeit, die wir haben". Marius nahm seinen Mut zusammen und schob Andrea zur Seite. "Ich werde jetzt gar nicht's genießen. Verdammt, Becci ist verschwunden, Maike ist verschwunden und Charlie kann ich hier auch nirgends sehen. Und du tust, als wäre nichts passiert. Lass und gehen!" Marius wollte sich an ihr vorbei, zur Tür schieben. Dann spürte er plötzlich einen stechenden Schmerz am Kopf und anschließend nichts mehr. Andrea stand, mit einem Stück Holz, das vielleicht einmal ein Baseballschläger gewesen war, hinter ihm und grinste böse. "Du wirst niemanden suchen!" Dann packte sie erneut das Klebeband aus ihrer Tasche, fesselte ihn an Händen und Füßen und ging zur Tür. "Ich werde mich darum kümmern, dass mit diesen Weibergeschichten ein für alle mal Schluss ist!".

"Wo sind wir?" fragte Becci nocheinmal. "Im Keller." Maike erkannte den Flur nun wieder. "Wohin sollten wir gehen?" "Da lang!" Maike ging in die Richtung, die ins Dunkle führte. Die Freundinnen gaben sich die Hand und liefen los. Als sie um die Ecke bogen, wurde es düster. Nur noch die Notausgangs-Schilder spendeten etwas Licht. "Maike," flüsterte Becci angespannt. "Pssss", schnitt ihr diese das Wort ab und lauschte. Irgendwo hinter ihnen waren eindeutig Schritte zu hören. Maike und Becci sahen sich an. Nein, das war sicher keine Hilfe. Sie blickten sich um und drückten sich an die Wand. Im Schutz der Dunkelheit konnten sie beobachten, wie jemand in ihre Richtung kam. Panisch sahen sie sich an. So schnell sie konnten tasteten sie sich weiter, in der Hoffnung irgendwo eine offene Tür zu finden.

„Na großartig“, dachte Marius, „Ich bin der Kerl und liege hier gefesselt auf dem Boden.“ Er versuchte das Klebeband zu lockern, aber Andrea schien eine ungeheure Kraft entwickelt zu haben, denn es bewegte sich nichts. Was war nur mit dieser Frau los? So wütend hatte er sie noch nie gesehen. Obwohl, als sie damals im Cafe Torsten einfach so eine Szene gemacht hat, weil dieser ein nettes Lächeln für die Bedienung übrig hatte. Aber sie würde doch nicht... Nein, Marius verwarf den Gedanken wieder. Er versuchte sich aufzurichten, als er vor der Tür plötzlich Schritte vernahm. "Sie kommt zurück", dachte er entsetzt. Aber dann fiel ihm auf, dass die Schritte eher zögerlich waren, fast ängstlich. So, als würde jemand sich langsam und schleichend vorwärts bewegen. Dann hörte er, wie jemand die Klinke vorsichtig nach unten drückte. Marius starrte wie gebannt, auf die Tür, die sich langsam öffnete. Dann sah er eine Gestalt in den Raum huschen. "Charlie", rief er erleichtert aus. "Mein Gott, Charlie." Charlie wirbelte erschrocken herum. Sie war, sofern man das im Schein des Kerzenlichts erkennen konnte, kreidebleich. "Marius", stammelte sie. Dann sah sie seine Fesseln, lies sich neben ihm nieder um ihn zu befreien. "Wo warst du? Was ist passiert?", fragte er. "Ich weiß es nicht. Ich bin in einem dunklen Raum zu mir gekommen. Das Letzte, was ich weiß ist, dass wir überlegt haben, woher wir eine Lampe bekommen um den Keller zu durchsuchen. Andrea meinte, ich solle kurz warten. Ich spähte in den Keller hinunter- und dann weiß ich nichts mehr. Ich irre schon seit einer Ewigkeit hier durch die Gänge. Aber es gibt keinen Weg nach draußen. Die Türe, oben an der Treppe, durch die wir nach unten gehen wollten ist verschlossen. Ich weiß ganz genau, dass sie vorher offen war. Was machen wir denn jetzt, Marius?", fragte Charlie ängstlich. "Ganz ehrlich, ich hab keine Ahnung. Wir müssen irgendetwas finden, womit wir die Tür oben aufstemmen könnten." Marius war schon wieder voller Tatendrang, nahm die Kerze und versuchte ein Werkzeug zu finden. Langsam suchte er die Wand ab. "Marius, meinst du wir kommen hier je wieder lebend raus?" Charlie saß völlig verängstigt auf dem Fußboden. "Ich weiß es nicht. Aber ich werde hier bestimmt nicht tatenlos herum sitzen. Ich finde schon eine Lösung." Marius war sich da selbst nicht ganz sicher, doch das ließ er Charlie nicht spüren.

„Maike, da rein!“, flüsterte Becci und zog Maike hinter sich in den Heizungskeller. Rotes Licht leuchtete schwach von irgendwelchen Maschinen auf die beiden hinab. „Wenn jemand hier rein kommt, sieht der uns doch sofort!“, zischte Maike ängstlich. „Lass uns da hinter die Maschine krabbeln“, schlug Becci vor. Die Mädchen zwängten sich durch einen Spalt zwischen Maschine und Wand. Zusammengekauert und zitternd saßen sie da. Hoffentlich wurden sie hier nicht gefunden, denn fliehen war von hier aus unmöglich. „Maike“, flüsterte Becci und sah ihre Freundin betreten an, „ich muss dir was sagen. Weißt du, das mit Torstens Tod...“ „Psst...“, unterbrach Maike sie, als sie Schritte vor der Türe hörte. Auf einmal war alles still; nur die Maschinen um sie herum gaben gluckernde Geräusche von sich. Die Mädchen hielten die Luft an und hörten, wie langsam die Türe geöffnet wurde. Mit

angehaltenem Atem und vor Entsetzen geweiteten Augen saßen sie nebeneinander auf dem Boden. Maike nahm Beccis Hand und drückte sie ganz fest. „Bitte schau nicht hinter der Maschine nach!“, hoffte sie inständig.

Die beiden hockten ängstlich in der Ecke und versuchten nicht daran zu denken, was passieren würde, wenn der Unbekannte sie finden würde. Sie sahen, wie der Raum mit einer Taschenlampe abgeleuchtet wurde. Becci begann lautlos zu weinen und Maike drückte ihre Hand noch fester. Entgegen aller Logik hoffte sie, dass man sie nicht finden würde. Obwohl sie hinter den Maschinen saßen, wären sie sofort sichtbar, wenn man nur weit genug in den Raum hinein ging. Der Lichtkegel huschte über Boden und Wände. Maike folgte ihm mit ihren Augen. Dann erfasste er sie beide und eine ihnen bekannte Stimme flüsterte "Da seid ihr ja wieder...". Maike starrte entsetzt in die Dunkelheit hinter der Lampe. "Andrea. Aber, was? Wieso?". "Ruhe", herrschte Andrea sie an, "du hast mir schon genug zerstört."

Maike starrte Andrea verwirrt an. "Was hab ich dir denn getan? Ich versteh das alles nicht!". Andrea lächelte verächtlich "Es ist mir klar, dass du nichts verstehst. Du dummes Huhn." "Andrea, bitte....", endlich hatte Becci ihre Stimme wieder gefunden. "Meinst du nicht, dass es schon schlimm genug ist, was mit Torsten...." "Schweig!" schrie Andrea. Ihre Stimme war wutverzerrt und dröhnte Maike in den Ohren. "Ihr habt doch alle keine Ahnung", kreischte Andrea wie besessen. "Aber ich werde das jetzt zu Ende bringen. Ich werde mir nehmen, was mir gehört!".

Aus den Augenwinkeln sah Becci, dass sich die Tür zum Heizungskeller langsam öffnete. Sie versuche angestrengt nicht in die Richtung zu blicken, um Andreas Aufmerksamkeit nicht auf den oder die Besucher zu richten. "Lieber Gott! Bitte, lass es Charlie oder Marius sein", flehte Maike in einem stummen Gebet. Sie konnte den Blick nicht von der Tür abwenden. "Was gibt es da zu sehen?" fragte Andrea. "Nichts, gar nichts!", nuschelte Maike. "Lüg mich nicht an!" schrie Andrea laut. "Da ist echt nichts!" sagte sie lauter und schaute Andrea dabei in die Augen. Die schien ihr zu glauben. Maike beobachtete wie Marius und Charlie durch die Tür kamen – ihr blieb fast das Herz stehen.

Die beiden schlichen sich langsam, von hinten an Andrea heran. Charlie und Marius wagten kaum zu atmen. Ihr Gesicht waren angespannt und nach jedem Schritt hielten sie inne, um ja kein Geräusch zu machen. Becci hatte die beiden bisher nicht bemerkt. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt Andrea, die drohend vor ihnen stand. "Was hab ich dir denn getan?", frage Maike, um Andrea von ihren Blicken abzulenken. "Sag mir doch bitte endlich, was ich getan habe." "Alles, alles nimmst du mir weg. Du machst alles kaputt. Du hast alles zerstört." Andrea spuckte ihr die Worte förmlich ins Gesicht. "Ich hasse dich. Es ist alles deine Schuld. Alles was passiert ist, ist nur deine Schuld!". Noch ehe Maike antworten konnte sprang Becci

plötzlich auf. "Charlie, Marius. So ein Glück. Ihr habt uns gefunden!" rief sie aus. Andrea dreht sich um "Bleibt, wo ihr seid! Wenn ihr auch nur einen Schritt näher kommt, dann bringe ich euch um!" Und unter den erschrockenen Blicken der vier Freunde zog sie nun eine Waffe aus ihrer Tasche. Sie richtete sie auf Maike. "Wenn sich einer von euch rührt, dann drücke ich ab!".

Maike sah total verstört in die Mündung der Waffe. "Andrea, nimm das Ding runter", schrie Marius. Andreas ignorierte ihn völlig und ging langsam auf Maike zu, die ängstlich in einer Ecke stand. "So, du verdammtes kleines Miststück. Na, wie fühlt sich das an? In den letzten Tagen habe ich so darauf gewartet, dass ich es dir endlich heimzahlen kann." "Andrea, ich habe dir nichts getan, gar nichts", wimmerte Maike. "Halt die Klappe." Andrea stand nur noch einen Meter von Maike entfernt. Marius sah in ihre geschockten, ängstlichen Augen. Er musste etwas unternehmen. Vorsichtig schlich er hinter Andrea her. Die war so mit ihrem Hass beschäftigt, dass sie Marius zunächst nicht wahrnahm. Charlie und Marius hielten im selben Moment die Luft an und warfen sich einen ängstlichen Blick zu. Was sollten sie tun? Würde Andrea wirklich abdrücken...?

Becci begann zu zittern und wollte einen Schritt auf Maike zugehen, aber Andrea kniff ihre Augen zusammen. "Wag es nicht. Es sind nur wenige Sekunden, bis Maike getroffen wird, und wenn du es so willst, kann ich noch ein zweites Mal abdrücken."

In dem Moment kam Charlie eine Idee und sie warf einen vorsichtigen Blick zu Marius. Würde er es verstehen und mitspielen...?

Sie musste es jetzt riskieren.

Sie stieß einen gespielten Schmerzensschrei aus, Andrea drehte sich vor Schreck um und drückte in einer Kurzschlussreaktion ab - doch die Kugel traf Charlie nicht, sondern rauschte über ihr vorbei.

Marius kniete sich neben sie hin, zitternd. "Was...?"

Charlie schaffte es gerade noch, ihn beiseite zu schubsen, als Andrea ein zweites Mal abdrücken wollte.

"Du verdammtes Miststück!!", schrie sie Charlie an. "Denkst du ich bin dumm?" Charlie blickte auf den Boden, sie wollte Andrea nicht in die Augen schauen. Marius war nicht mehr in Andreas Blickfeld. Er suchte etwas Hartes, mit dem er fest zuschlagen konnte. Die Angst ließ seinen Körper erzittern und es gelang ihm, ein Rohr zu lockern. Andrea richtete die Waffe inzwischen wieder auf Maike, die vor Panik wie gelähmt war. "Du Miststück!" schrie sie wieder. Marius konnte nicht länger warten, was wäre wenn Maike getroffen würde. Es schauderte ihn. Er schlich von hinten an Andrea heran, holte aus und streckte sie mit einem kräftigen Schlag nieder. An der Stellen, an der das Rohr ihren Hinterkopf getroffen hatte, färbten sich die Haare rot.

Becci stieß einen kleinen Schrei aus, war aber so geistesgegenwärtig, um die Waffe, die Andrea hatte fallen lassen, zu ergreifen und zu sichern.

Charlie begann zu weinen und ließ sich auf den Boden sinken. Marius hingegen wirkte gefasster; er machte ein paar Schritte in Richtung Andrea und schaute diese prüfend an. "Sie ist ohnmächtig." Maike zitterte am ganzen Körper, Becci schrie, Charlie starrte völlig geschockt auf die am Boden liegende Andrea. Marius ließ langsam das Rohr sinken und blickte sich um. "Ich glaube, wir sollten zusehen, dass wir den Schlüssel zur Kellertür finden und dann erstmal hier raus kommen." Maike hatte sich soweit wieder gefasst und nickte. "Wir brauchen dringend einen Arzt" "Und die Polizei" setzte Becci hinzu. "Es gibt da etwas, was ich euch erzählen muss". „Später Becci, wir müssen erstmal hier raus“, meinte Marius. "Lebt sie noch?", fragte Maike ängstlich. "Ich, ich weiß es nicht", stotterte Becci. Charlie ging zu Andreas Körper und fühlte den Puls. "Ja, sie lebt noch, aber lasst uns jetzt erst mal den Schlüssel suchen und dann Hilfe holen!"

Hektisch durchwühlten sie Andreas Taschen bis Charlie einen triumphierenden Schrei ausstieß. "Ich hab ihn. Ich hab den Schlüssel". Marius hob Andrea hoch. "Dann nicht's wie raus!" Maike leuchtet mit der Taschenlampe den Weg, Marius folgte ihr dicht auf den Fersen. Charlie stütze Becci, die mittlerweile völlig verwirrt vor sich hin murmelte "Meine Cousine, meine eigene Cousine... Ich habe doch sonst niemanden. Andrea...".

Nach kurzer Zeit erreichten sie den Ausgang. Maike half Marius, die bewusstlose Andrea nach oben zu tragen. Sobald sie dort angekommen waren, wählte Maike den Notruf.

Antworten

"Du, Maike, ich hab kein gutes Gefühl bei der ganzen Sache", murmelte Becci und knetete nervös ihre Hände. Maike schaute auf die weißen Wände des Krankenhausflurs. Es roch nach Desinfektionsmittel.

Drei Monate war es her, dass sie mit der bewusstlosen Andrea im Foyer ihrer Schule auf Polizei und Krankenwagen gewartet hatten. Drei Monate, in denen sie etliche Male mit der Polizei gesprochen hatten, aber auch mit der Psychologin Dr. Breitner. Deren Idee war es auch gewesen, dass sie heute mit Andrea sprechen sollten, um Antworten auf die Fragen zu bekommen, die ihnen immer noch keine Ruhe ließen. Auch die Medien waren ganz scharf auf ihre Geschichte gewesen. Der Sohn des beliebten Herrn Falkenberg war ermordet und ein junges Mädchen entführt worden. Charlie, Marius und Maike wurden wie Helden gefeiert. Für Becci war die Zeit härter gewesen, nachdem an die Öffentlichkeit gekommen war, dass sie Torsten die Drogen ins Bier gekippt hatte.

"Beruhig dich erst einmal." Maikes Stimme klang gefasster, als sie es war. Einerseits sträubte sich jede Faser ihres Körpers dagegen, Andrea wieder zu sehen, andererseits wollte sie auch unbedingt hören, was sie zu sagen hatte. Marius nahm Maike in den Arm. "Das schaffen wir schon."

Becci sah ihre Freunde an – denn dazu waren sie mittlerweile alle geworden: „Ich kann es immer noch nicht glauben, dass ich Andrea geholfen habe, Torsten zu töten. Ich wollte doch nur helfen, ihm einen Denkkzettel zu verpassen...“. Maike ergriff Beccis Hand und drückte sie leicht. „Du konntest das doch nicht wissen. Sie hat dich manipuliert. Das hätte jedem von uns passieren können.“ Außerdem war immer noch nicht klar, ob Andrea gewusst hatte, dass Torsten mit einem allergischen Schock auf die Drogen reagieren würde. Vielleicht war es nicht ihre Absicht gewesen, ihn zu töten. Becci zuckte mit den Achseln. "Aber irgendwie hätte ich es doch wissen müssen... Irgendwie... Ach, was weiß ich. Ich fühle mich einfach so schuldig."

"Seid ihr bereit?", Frau Dr. Breitner war zu ihnen getreten. Die vier nickten und folgten ihr in Richtung Krankenzimmer. "Dann wollen wir mal. Aber denkt daran. Andrea steht unter starken Medikamenten. Stellt die Fragen die ihr habt langsam, der Reihe nach und unterbrecht sie nicht, drängt sie nicht. Sonst kann es sein, dass sie gar nicht mehr redet." Wieder nickten alle und die Psychologin öffnete die Tür. Der Raum war hell, mit apricotfarbenen Wänden und mintgrünen Vorhängen. Der Blick aus dem Fenster zeigte einen weitläufigen Park. Andrea lag, mit blassem Gesicht, auf einem Sofa und starrte ihnen mit leeren Augen entgegen.

Marius erkannte sie kaum wieder. Im Keller der Schule hatte sie ein wildes Glühen in den Augen gehabt, stark und gefährlich gewirkt. Das zarte Geschöpf, das nun vor ihm lag, hätte er sicher nicht mit einem Rohr niedergeschlagen.

Zögerlich betraten sie das Zimmer. "Ich weiß nicht ob ich da reingehen kann", flüsterte Maike. "Tief durchatmen", sagte Marius und nahm ihre Hand, "zusammen schaffen wir das!" Die Psychologin nahm neben Andrea Platz. Charlie, Marius, Maike und Becci setzten sich auf vier extra bereit gestellte Stühle. Im stummen Einverständnis begann Becci zu sprechen. "Hallo Andrea," sagte sie langsam. "Wie geht es dir?". Andrea sah sie lange an bevor sie antwortete. "Gut, denke ich. Hier geht es mir fast immer gut. Alle sind nett zu mir. Alle kümmern sich um mich". Ein leichtes Lächeln umspielte ihren Mund. "Das ist schön, wenn sich alle um mich kümmern...!"

"Warum hast du Torsten getötet?", schrie Charlie auf einmal und sprang auf. "Er war dein Freund! Er war unser Freund!" Bevor die Ärztin etwas sagen konnte hatte Maike Charlie

behutsam auf den Stuhl zurückgezogen. "Charlie, beruhig dich. Wir sind hier um genau das zu erfahren", flüsterte sie ihr beruhigend ins Ohr, "wenn wir sie jetzt angreifen wird sie gar nichts sagen und wir stehen genauso ratlos da wie vor dem Besuch."

Becci sah die Psychologin an. Die nickte ihr zu. Dann wandte Becci sich wieder an Andrea. "Warum? Warum hast du mich belogen? Du hast mir erzählt, dass ich Torsten Abführmittel in sein Bier kippen sollte. Aber die Polizei hat gesagt, dass es eine Droge war. Die Droge hat ihn schließlich umgebracht. Warum?"

Es dauerte lange, bis Andrea reagierte. Sie sah Becci an. "Er hat mich betrogen. Er hat so viel Zeit mit Charlie verbracht. Sie und er hingen ständig zusammen. Das hat mich wütend gemacht. Sehr wütend." Charlie holte tief Luft. "Andrea, er hat dich nicht betrogen. Wir mussten doch eine Wohnung suchen, den Umzug planen, all sowas. Und Marius war doch immer dabei. Du hättest mitkommen können. Aber du wolltest nicht". Andrea sah durch Charlie hindurch und schüttelte langsam den Kopf. "Er hat mich betrogen. Das hat mich wütend gemacht. Aber ich bin nicht mehr wütend. Es ist Ok..." Charlie schwieg. Ihr stiegen Tränen in die Augen, als sie an den sinnlosen Tod ihres Freundes dachte. "Ich wollte doch nur, dass er wieder Zeit für mich hat", wimmerte Andrea plötzlich. "Ich wollte nur, dass ich ihm wieder wichtig bin...". Dr. Breitner nahm sanft ihre Hand und streichelte sie. "Alles ist gut Andrea. Niemand ist mehr böse auf dich. Es ist alles gut". Andrea lächelte sie dankbar an und blickte dann auf die vier Freunde. "Er sollte nicht sterben. Ich wollte doch nie, dass er stirbt..."

Maike beugte sich vor und sah Andrea an: "Andrea, ich, ich wüsste gerne was ich dir getan habe. Warum hast du mich so gehasst?" Maike Stimme zitterte und Marius streichelte ihr sanft über den Rücken.

Andrea musterte Maike kühl. "Weil du mir alles weg genommen hast. Wegen dir ist das überhaupt alles passiert." "Aber wir kannten uns doch kaum," Maike schüttelte traurig den Kopf. "Du hast mir Becci weggenommen, meine Cousine. Sie war meine beste Freundin, bis du gekommen bist. Sie hatte nicht mehr so viel Zeit für mich. Niemand hatte Zeit für mich. Sie musste immer nur arbeiten. Und es hieß immer nur "Maike, Maike, Maike...", Tränen standen Andrea in den Augen. „Und dann hast du Torsten schöne Augen gemacht. Er fand dich sofort toll, wollte dich gleich zu seiner Party einladen. Aber das hat dir noch nicht gereicht. Als der Arme tot war, hast du dich gleich Marius an den Hals geworfen!" Maike sah ihren Freund traurig an. Sie waren darauf vorbereitet gewesen, dass Andrea die Realität mit anderen Augen sah, aber das? Sie war nie an Torsten interessiert gewesen und auch Marius hatte sie erst ein paar Stunden gekannt, als Andrea durchgedreht war. Marius hatte ihr von

den Kerzen und den Rosen erzählt. Sie hatte Torsten wohl nie richtig geliebt. Lieben können...

"Es war alles ein großer Fehler!" fügte Andrea hin zu. Becci blickte auf den Boden. Sie hatte Mitleid mit ihrer Cousine, wie sie da so lag, so hilflos, verletzlich, einsam. Maike bemerkte wie Becci ihre Cousine ansah. Wie konnte sie ihr nur verzeihen? Andrea hatte schließlich auch Becci um die Ecke bringen wollen, damit sie nicht mit der Wahrheit über Torstens Tod rausrücken konnte. "Vergiss nicht, was sie getan hat, was sie UNS angetan hat." Sie würde es nicht vergessen. NIE!

Becci ignorierte Maike und nahm Andreas Hand. "Niemand war mir je wichtiger als du. Niemals! Warum nur hast du das nicht gewusst?" Becci liefen Tränen über das Gesicht. Nun meldete sich auch Marius zu Wort "Und warum wolltest du uns das antun? Warum wolltest du uns alle töten?".

Andrea sah ihn an, dann blickte sie von einem zum anderen. "Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht mehr...Es sollte doch nie jemand sterben. Ich wollte doch nur... geliebt werden."